Neuheiten im Herbst 2017

GALERIE
BEI DER
ALBERTINA
ZETTER

GALERIE BEI DER ALBERTINA
ZETTER

Wir laden Sie herzlich zu unserer Verkaufsausstellung

NEUHEITEN IM HERBST 2017

vom 11. September bis 10. Oktober 2017 ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Katharina Zetter-Karner und Christa Zetter

GALERIE
BEI DER
ALBERTINA
ZETTER

A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr
Tel +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at

www.galerie-albertina.at

Sophie Weissensteiner, Sophie Höfer, Christa Zetter, Andrea Schuster, Monika Girtler, Maximilian Matuschka, Katharina Zetter-Karner

Die letzten Monate waren sehr ereignisreich bei uns in der Galerie. Seit März wird unser bisher rein weibliches Team tatkräftig durch unseren neuen Mitarbeiter Maximilian Matuschka verstärkt und kurz vor dem Sommer hat sich ganz überraschend die Möglichkeit ergeben, das Nebengeschäft anzumieten – etwas wovon wir im Stillen immer geträumt haben. Die Umbauarbeiten laufen auf Hochtouren und werden hoffentlich im Laufe des Septembers fertig. Eingeweiht werden die neuen Räum- lichkeiten Mitte Oktober mit einer großen Gunter Damisch Ausstellung, die einen Überblick über sein vielseitiges Schaffen der späten 80er und 90er Jahre gibt.

Aktuell präsentieren wir in unserer Herbstausstellung unsere schönsten Neuerwerbungen in den Bereichen Malerei, Bildhauerei und Design.

Allen voran ein sehr ausdrucksstarkes Bild von Werner Berg. Die typische Darstellung ländlichen Lebens besticht durch ihre klare Linienführung und intensive Farbigkeit.

Eines der ganz seltenen, stimmungsvollen Winterbilder von Sebastian Isepp, das farbintensive Segelboot am Gardasee von Artur Nikodem, die vor einem tiefblauen Hintergrund erstrahlenden weißen Lilien von Emil Nolde, sowie die kraftvolle Komposition mit Blau und Braun von Max Weiler zählen zu unseren persönlichen Favoriten.

Ein frühes Tryptichon von Markus Prachensky, Kiki Kogelniks typische Kopfskulpturen in Glas und Keramik und Skulpturen von Joannis Avramidis, Josef Pillhofer und Wander Bertoni zählen zu den Highlights im Bereich der Moderne.

Einzigartige Jugendstilmöbel von Carl Witzmann und Robert Oerly, Wiener Werkstätte Objekte von Josef Hoffmann, seltene Keramikfiguren von Michael Powolny und ausgesuchte Lötz Vasen runden unser Angebot ab.

Parallel zu unserer Herbstausstellung zeigen wir eine Solo-Schau der Bildhauerin Annemarie Avramidis, deren Werk ganz dem menschlichen Körper gewidmet ist. Marmorskulpturen, Bronzen und Zeichnungen zeugen von der großen Schaffenskraft der Künstlerin.

Wir freuen uns Sie persönlich durch die Galerie zu führen und stehen natürlich auch für telefonische Auskünfte zur Verfügung.

Katharina Zetter-Karner und **Christa Zetter**

INDEX

AVRAMIDIS Joannis S. 94
BÄUMER Eduard S. 76
BERG Werner S. 72, 73
BERTONI Wander S. 50, 52, 53, 56
BRESSLERN-ROTH Norbertine S. 34, 35, 36, 37
CZERNY Alfred S. 74, 75
DAMISCH Gunter S. 96, 98
FEUZ Thierry S. 104, 106, 107
FREIST Greta S. 70
FROHNER Adolf S. 66
GÜTERSLOH Albert Paris S. 40
HEUBERGER Felix S. 46
HOFFMANN Josef S. 108, 110, 112, 113, 114, 126, 128, 130, 132
HOFSTÖTTER Franz S. 143
HUNDERTWASSER Friedensreich S. 54
ISEPP Sebastian S. 12
JUGENDSTIL S. 116
JUNGNICKEL Ludwig Heinrich S. 10, 14, 16, 17
KAMMERER Marcel S. 122, 123
KLIMT Gustav S. 8
KLINKAN Alfred S. 80
KOGELNIK Kiki S. 86, 88, 89, 90, 91, 92, 93
LÖTZ Witwe S. 140, 142
LUTZ Anton S. 44
MIKL Josef S. 64, 65
MOSER Carl S. 18, 20
NIKODEM Artur S. 30, 32
NOLDE Emil S. 48
OERLEY Robert S. 124
ORLIK Emil S. 22
PFERSCHY Karl S. 21
PILLHOFER Josef S. 62
POWOLNY Michael S. 134, 136, 137
PRACHENSKY Markus S. 68, 82, 84, 85
PRUTSCHER Otto S. 138
PUTZ Leo S. 42
SCHMALIX Hubert S. 100, 102, 103
WALDE Alfons S. 24, 26, 28
WEILER Max S. 58, 60
WITZMANN Carl S. 116, 120
WOTRUBA Fritz S. 78
ZOFF Alfred S. 6
ZÜLOW Franz von S. 38

ALFRED ZOFF

Graz 1852 – 1927 Graz

Alfred Zoff wurde 1852 in Graz geboren. Neben seinem Medizinstudium nahm Zoff an der Ständischen Zeichnungsakademie in Graz Malunterricht. Von 1880 bis 1884 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bis 1890 lebte und arbeitete Zoff in Karlsruhe, wo er durch seinen Lehrer Gustav Schönleber mit der Schule von Barbizon bekannt wurde. Er überwand den Realismus des Biedermeier, sein Pinselstrich wurde pastoser, breiter und losgelöst vom Gegenständlichen. Viele Reisen führten Zoff vor allem nach Italien und Holland, wo er in der Natur kleine Ölskizzen malte und nach diesen im Atelier seine großen Ölbilder ausführte. Bis 1898 arbeitete Zoff in München und lebte anschließend in Krems an der Donau. 1907 wurde er zum Professor für Malerei an die Grazer Landeskunstakademie berufen. Sein Werk fand bereits zu seinen Lebzeiten viele Käufer und Sammler. Alfred Zoff verstarb 1927 in Graz.

1 „Der Bach“ 1900
Öl auf Leinwand auf Karton
Rechts unten signiert A. Zoff
Rückseitig altes Etikett des Künstlerhauses: 1900 1523 und bezeichnet: A. Zoff Der Bach
25,5 x 40,5 cm
Ausstellung: 2. Ausstellung des Künstlerbundes Hagen, Künstlerhaus, Wien 1900

Lit.: Eintrag im Einlaufbuch des Künstlerhauses, Wien 1900, Nr. 1523, Öl, Zoff Alfred, „Der Bach“, ret. am 3.2.1900 an Emil Scholz
Martin Suppan, Alfred Zoff. Ein Österreichischer Stimmungsimpressionist Landschaften Marinen, Wien 1991, S. 265 (das Bild ist in der Ausstellungsliste erwähnt)

1 The Stream 1900
Oil on canvas on cardboard
Signed bottom right A. Zoff
Old Künstlerhaus label on the reverse: 1900 1523 and designated: A. Zoff Der Bach
25.5 x 40.5 cm
Exhibition: 2nd Exhibition of the Künstlerbund Hagen, Künstlerhaus, Vienna 1900

Lit.: Entry in the “Einlaufbuch” of the Künstlerhaus, Vienna 1900, no 1523, oil, Zoff Alfred, “Der Bach”, ret. on 3.2.1900 to Emil Scholz
Martin Suppan, Alfred Zoff. Ein Österreichischer Stimmungsimpressionist Landschaften Marinen, Vienna 1991, p. 265 (the painting is mentioned in the exhibition list)

Alfred Zoff, der ruhelose Reisende, der immer bemüht war, neue Stimmungen einzufangen, schaffte es mit seinem Ölbild „Der Bach“, die Natur zur Hauptakteurin seines Bildes werden zu lassen. Zoff versuchte, gleich wie die Stimmungsimpressionistin Olga Wisinger-Florian oder seine Kollegin und Bekannte Marie Egner, die wechselnde Stimmung des Lichtes und den Charakter der Landschaft bei unterschiedlichsten Witterungen darzustellen. Wo Egner oft figürliche Schilderungen inkludierte, blieb Zoff der Natur tief verbunden und legte seinen Fokus auf die Farbigkeit und das für ihn entscheidende Landschaftsmotiv. Hervorzuheben sind die charakteristischen Merkmale der Bilder Alfred Zoffs in der Ansicht „Der Bach“ von 1900. Der Künstler wählte bevorzugt atmosphärische Stimmungen wie in diesem Fall eine Flusslandschaft, sehr wahrscheinlich im Umkreis von Krems, und nützte einen engen Bildausschnitt, der durch einen bestimmten Blickpunkt des Betrachters festgelegt wurde, als typisches Stilelement. Als bildnerisches Ausdrucksmittel machte er Gebrauch von der gedeckten Farbpalette der Flora und des Gewässers, die er gekonnt in Kontrast zu den hellen Nuancen des von Wolken durchzogenen Himmels setzte. Diese vielfältige Farbigkeit erreichte er durch ein Mischen der Farben vor Ort, in der Natur. Alle diese Komponenten ermöglichten es Zoff, die idyllische, ruhende Oase einer Flusslandschaft in einem bestimmten Moment einzufangen und für die Nachwelt festzuhalten.

GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

Gustav Klimt wurde 1862 in Wien geboren. Zwischen 1876 und 1883 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule, wo er sich anfangs farblich und stilistisch an den Historismus Hans Makarts anlehnte. In den 1890er-Jahren entwickelte er, unter dem Einfluss der Symbolisten, einen neuen Stil. 1897 trat Klimt zusammen mit zwanzig anderen Künstlern aus der „Künstlerhausgenossenschaft" aus und gründete die „Wiener Secession", deren Präsidentschaft er übernahm. Ab dem Jahre 1904 malte er vor allem repräsentative Frauenporträts für das Wiener Großbürgertum, allegorische Kompositionen und, während der Sommermonate auf dem Land, zahlreiche Landschaftsgemälde. Klimts umfassendes zeichnerisches Oeuvre wird im Wesentlichen von Aktstudien bestimmt. In diesen wird die besondere Rolle des Erotischen im Werk Klimts deutlich. Es waren in erster Linie Klimts späte Blätter, die zur Begründung seines Weltruhmes als Zeichner beigetragen haben. 1918 starb der Künstler in Wien.

2 Liegende Freundinnen 1905-06
Studie zum Gemälde „Wasserschlangen II", 1907
(Abb. Strobl, Bd. II, S. 86)
Bleistift auf Papier
Links unten verblasster Nachlassstempel
Strobl WV Nr. 1487
37,3 x 56,5 cm
Provenienz: Sammlung Karlheinz Gabler, Frankfurt am Main; Sammlung Carol J. Ferranti, New York; Nachlass Carol J. Ferranti, New York

Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Bd. II: Die Zeichnungen 1904-1912, Salzburg 1982, Abb. S. 94, WV Nr. 1487

2 Reclining Girlfriends 1905-06
Study for the painting "Water Snakes II", 1907
(ill. Strobl, vol. II, p. 86)
Pencil on paper
Faded stamp of the estate bottom left
Strobl WV no 1487
37.3 x 56.5 cm
Provenance: Collection of Karlheinz Gabler, Frankfurt am Main; Collection of Carol J. Ferranti, New York; Estate of Carol J. Ferranti, New York

Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Vol. II: Die Zeichnungen 1904-1912, Salzburg 1982, ill. p. 94, WV no 1487

In der oft zitierten Rede Klimts zur Eröffnung der Wiener Kunstschau im Jahre 1908, die zugleich eine Programmrede für die Klimt-Gruppe war, die sich erst drei Jahre vorher von der Secession abgespalten hatte, sprach Gustav Klimt unter anderem davon, dass es ihm in seinem Werk vor allem um die Ausgewogenheit der Formen, um Harmonie und Schönheit gehe. Genau diese drei Ansprüche Klimts finden sich realisiert in unserem Blatt wieder.
Klimt hat die schlanken, attraktiven Körper der jungen Frauen formschön festgehalten. Der Künstler legte in unserer Zeichnung sehr viel Wert auf möglichst durchgezogene Umrisslinien und erfüllte die erotischen Körper der weiblichen Akte in großer linearer Feinheit durch seinen sicheren, starken Strich vollkommen mit Leben. Interessant ist auch, dass Klimt zur Darstellung der Plastizität gänzlich auf die Binnenzeichnung verzichtete, jedoch die räumliche Anschaulichkeit mit Hilfe auffälliger Strichkonzentrierungen außerhalb des Körpers zu intensivieren wusste.
Gustav Klimt hinterließ ein qualitativ wie quantitativ exemplarisches grafisches Oeuvre. Bereits zu seinen Lebzeiten erkannte man die singuläre Meisterschaft des charismatischen Schöpfers vieler Aktstudien. Für Klimt waren seine Zeichnungen die wichtigste Inspirationsquelle, er interpretierte sie sowohl als Studien, die den künstlerischen Schaffensprozess transparent machen sollten, als auch als grafische Werke per se.

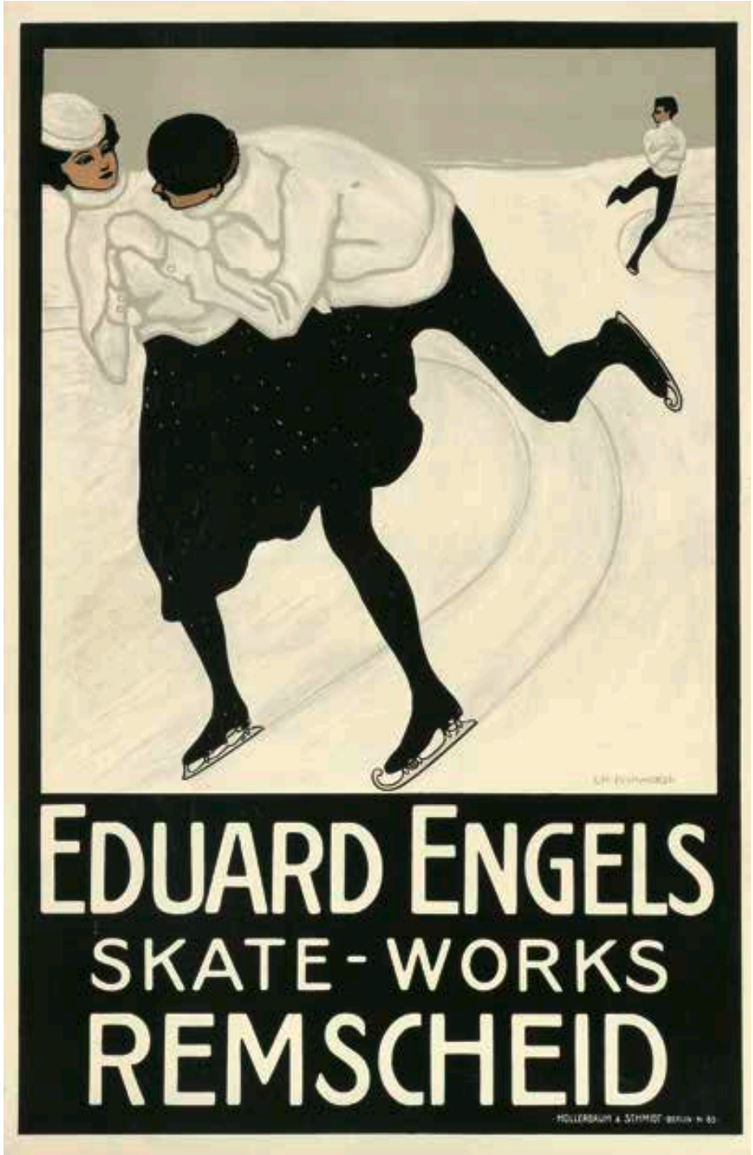
LUDWIG HEINRICH JUNGNICKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

Der als „Tiermaler“ bekannte Grafiker und Maler Ludwig Heinrich Jungnickel wurde 1881 geboren und studierte in jungen Jahren an der Münchner Kunstgewerbeschule. Nach einjährigem Italienaufenthalt ging er 1898 nach Wien, wo er als Schüler Christian Griepenkerls an der Akademie der bildenden Künste und anschließend an der Kunstgewerbeschule bei Alfred Roller studierte. Innerhalb der Wiener Werkstätte trat Jungnickel als einer der bedeutendsten Entwerfer für Textilien, Tapeten und Postkarten hervor. Als Mitarbeiter Gustav Klimts wirkte er bei der Ausstattung des Palais Stoclet in Brüssel mit. Mittels Experimenten in den verschiedensten grafischen Techniken gelangte er insbesondere bei Spritztechniken und Holzschnitten zu außergewöhnlichen Ergebnissen. Durch den Kontakt zu Egon Schiele und Oskar Kokoschka wurde Jungnickel mit dem Stil des österreichischen Expressionismus vertraut und erkannte ihn als geeignetes Ausdrucksmittel für seine Kunst. Von 1938 bis 1952 lebte Jungnickel im selbst gewählten Exil in Opatija, Kroatien. Er verstarb 1965 in Wien.

3 Plakat „Eduard Engels Skate-Works Remscheid“
Druck Hollerbaum & Schmidt, Berlin
Lithografie, auf Leinen aufgezogen
Rechts unten im Stein signiert L. H. Jungnickel
71,5 x 47 cm

3 Poster “Eduard Engels Skate-Works Remscheid”
Printed by Hollerbaum & Schmidt, Berlin
Lithograph on canvas
Signed bottom right on the stone L. H. Jungnickel
71.5 x 47 cm



SEBASTIAN ISEPP

Nötsch 1884 – 1954 London

Sebastian Isepp wurde 1884 in Nötsch geboren und war Mitglied des Nötscher Mal-Kreises. Nach der Matura 1903 besuchte er die Akademie der bildenden Künste in Wien, gemeinsam mit Egon Schiele und Oskar Kokoschka. Zunächst noch eher symbolistisch beeinflusst, malte er später eher realistisch orientiert. Zwischen 1908 und 1919 nahm er an den bedeutenden Ausstellungen der Wiener Secession teil und bildete gemeinsam mit Schiele und Kokoschka die „Neukunstgruppe". Von 1915 bis 1918 musste er seinen Kriegsdienst an der italienischen Front ableisten und wurde dabei lebensgefährlich verletzt. Aus diesem Grund stellte er bei Kriegsende und nach seiner Heimkehr nach Nötsch sein künstlerisches Schaffen fast ein. In den 1920er-Jahren war er als Restaurator tätig und leitete von 1925 bis 1936 die Restaurationswerkstatt am Kunsthistorischen Museum in Wien. 1925 heiratete er die Sängerin Helene Hammerschlag, mit der er später zwei Kinder hatte. Nach dem Anschluss Österreichs musste die Familie wegen der jüdischen Herkunft von Helene nach London emigrieren. 1947 nahm Isepp die englische Staatsbürgerschaft an und arbeitete bis zu seinem Tod 1954 als Restaurator an der National Gallery in London.

4 „Flussufer im Rauhfrost" 1909-10
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert SEBASTIAN ISEPP
Links unten nummeriert 2
Rückseitig am Keilrahmen bezeichnet: S. Isepp, Flussufer im Rauhfrost, Wien III Stanislausg. 4 (Adresse des Künstlers)
Frodl/Brandstötter WV Nr. WVSI 31
110 x 125,2 cm
Provenienz: Aus dem Nachlass von Gertrude Zuckerkandl-Stekel (1895-1981), direkt vom Künstler erworben, seither in Familienbesitz
Originalrahmen

Lit.: vgl. Gerbert Frodl und Elisabeth Brandstötter (Hg.), Sebastian Isepp, Salzburg 2006, Abb. S. 33 und Abb. S. 80, WV Nr. WVSI 31

4 Riverbank in White Frost 1909-10
Oil on canvas
Signed bottom right SEBASTIAN ISEPP
Numbered bottom left 2
Designated on the reverse: S. Isepp, Flussufer im Rauhfrost, Wien III Stanislausg. 4 (the artist's address)
Frodl/Brandstötter WV no WVSI 31
110 x 125.2 cm
Provenance: Estate of Gertrude Zuckerkandl-Stekel (1895-1981), acquired directly from the artist, has been family-owned ever since
Original frame

Lit.: cf Gerbert Frodl and Elisabeth Brandstötter (ed.), Sebastian Isepp, Salzburg 2006, ill. p. 33 and ill. p. 80, WV no WVSI 31

Das Gemälde „Flussufer im Rauhfrost" zeigt eine für den Künstler typische, unberührte, stille Winterlandschaft. Wie so oft verwendete Isepp eine starke Nahansicht, um die Unmittelbarkeit des Motivs zu verstärken. Im Vordergrund biegen sich die Büsche am Flussufer unter der schweren Last des dichten Rauhreifs, der in nuanciert warmen Rotvioletttönen die Zweige umfängt und in hellen Weißvioletttönen im einfallenden Licht aufleuchtet. Effektvoll ist der schneebedeckte Uferboden in hellen Weißtönen mit kühlerem Blauviolett gehalten. Gegenläufig zur Bewegung im linken und mittleren Bildfeld neigen sich die Zweige am rechten Bildrand zur Mitte, wodurch eine harmonische Gegenbewegung entsteht. Der Mittelgrund wird von der dunklen Fläche des Flusses eingenommen, aus dem zum Ufer hin vereinzelte Pfähle ragen. Hinter der Baumreihe am gegenüberliegenden Ufer erhebt sich ein bewaldeter Hügel, hinter dem sich, unter leichten Schleierwolken, ein schneebedeckter Gipfel zeigt, der wohl als Oisternig zu identifizieren ist (vgl. Frodl/Brandstötter, S. 32).
Ein ähnliches Motiv mit einem von strahlend heller Schneelandschaft umgebenen, dunklen Gewässer zeigt auch das Gemälde „Bach im Winter I", das sich heute im Besitz der Österreichischen Galerie Belvedere befindet.

LUDWIG HEINRICH JUNGNICKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

5 Tigerkopf 1909
aus der Serie „Schönbrunner Tiertypen"
Farbholzschnitt
Rechts unten signiert JUNGNICKEL
Spielvogel-Bodo WV Nr. OG.29
30,8 x 29 cm

Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 121 und Abb. S. 324, WV Nr. OG.29
vgl. Ausstellungskatalog „Kunst für alle. Der Farbholzschnitt in Wien um 1900", Schirn Kunsthalle Frankfurt und Albertina Wien 2016-17, Abb. S. 147

5 Tiger Head 1909
from the series "Schönbrunner Tiertypen"
Colour woodcut
Signed bottom right JUNGNICKEL
Spielvogel-Bodo WV no OG.29
30.8 x 29 cm

Lit.: cf Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 121 and ill. p. 324, WV no OG.29
cf Exhibition catalogue "Kunst für alle. Der Farbholzschnitt in Wien um 1900", Schirn Kunsthalle Frankfurt and Albertina Vienna 2016-17, ill. p. 147

Unisono gilt Ludwig Heinrich Jungnickels zehn Blätter umfassende Serie der „Schönbrunner Tiertypen" als einer der unumstrittenen Höhepunkte in Jungnickels reichem künstlerischen Oeuvre. 1909-10 konzipierte er diese beeindruckende Folge von Farbholzschnitten nach eingehendem Studium der Tiere in der Schönbrunner Menagerie mit finanzieller Unterstützung durch „Seine apostolische Majestät, Kaiser Franz Joseph I.". Präzisest beobachtete Momentaufnahmen von Flamingos, Papageien, Affen, Raubkatzen, Marabus, Hähnen und Hirschen wurden von Jungnickel eigenhändig auf kostbarem Japanpapier gedruckt. Konstituierendes stilistisches Merkmal der „Schönbrunner Tiertypen" ist die starke Verankerung des Bildgegenstandes, des Tiermotivs, in der Fläche – in Anlehnung an das Vorbild des japanischen Farbholzschnittes. Diese starke Flächengliederung wurde durch eine Betonung der knappen Kontur, den kühnen Bildausschnitt und die Verwendung der Parallelperspektive evoziert. Jungnickel erregte mit seiner Schönbrunn-Serie beträchtliches Aufsehen im In- und Ausland, so wurde er für seine Farbholzschnitte 1911 auf der Internationalen Kunstausstellung in Rom mit dem Graphikerpreis und wenig später in Amsterdam mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

LUDWIG HEINRICH JUNGNICKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

6 Esel stehend nach rechts
Kohle auf Papier
Rechts unten signiert L. H. JUNGNICKEL
33 x 42,5 cm (Passepartoutausschnitt)
Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 223

6 Donkey Standing to the Right
Charcoal on paper
Signed bottom right L. H. JUNGNICKEL
33 x 42.5 cm (passepartout cutout)
Lit.: cf Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 223

7 Junge Eselin 1908-09
Farbholzschnitt
Rechts unten signiert LH JUNGNICKEL
Unten Widmung von fremder Hand
Spielvogel-Bodo WV Nr. OG.22
26,7 x 27,8 cm (Motiv), 31,5 x 30,4 cm (Blatt)
Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 112 und Abb. S. 323, WV Nr. OG.22

7 Young Female Donkey 1908-09
Colour woodcut
Signed bottom right LH JUNGNICKEL
At the bottom dedication added by an unknown hand
Spielvogel-Bodo WV no OG.22
26.7 x 27.8 cm (motif), 31.5 x 30.4 cm (sheet)
Lit.: cf Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 112 and ill. p. 323, WV no OG.22

CARL MOSER

Bozen 1873 – 1939 Bozen

Carl Moser wurde 1873 als Sohn des Malers Karl Moser des Älteren in Bozen geboren. Moser erhielt seine Ausbildung an der Münchner Akademie unter Karl Raupp, Gabriel von Hackl und Ludwig von Herterich. Nach seinem Studium unternahm er Reisen durch Deutschland, Italien und nach Korsika. Von 1906 bis 1907 studierte Carl Moser an der Académie Julian in Paris und reiste anschließend in die Bretagne. Seit 1902 trat er, von den französischen Impressionisten und den Japanern angeregt, mit vortrefflichen Holzschnitten hervor und gehört neben Emil Orlik zu den ersten deutschen Künstlern, die dem Holzschnitt künstlerische Selbstständigkeit und materialgemäßen Stil zurückgewannen. Carl Moser verstarb 1939 in Bozen.

8 Drei Frauen am Meer 1904
Gouache auf Papier
Links unten signiert und datiert C. Moser 1904.
Rückseitig bezeichnet: Dalpiaz. C u P. 0493 margento brunito
34,7 x 26 cm

Lit.: vgl. Wilfried Kirschl, Carl Moser 1873-1939, Innsbruck 1989, Abb. S. 56 und S. 137, WV Nr. HS 88b (Holzschnitt)

8 Three Women at the Seaside 1904
Gouache on paper
Signed and dated bottom left C. Moser 1904.
Designated on the reverse: Dalpiaz. C u P. 0493 margento brunito
34.7 x 26 cm

Lit.: cf Wilfried Kirschl, Carl Moser 1873-1939, Innsbruck 1989, ill. p. 56 and p. 137, WV no HS 88b (woodcut)

Ein besonders seltenes Blatt zeigen wir mit der Gouache „Drei Frauen am Meer" aus dem Jahre 1904. Carl Moser malte 1904 das Ölbild „Nozze bretonne" („Bretonische Hochzeit"). Diesem Leinwandbild entnahm er gleich zwei Detailmotive für seine Farbholzschnitte – zum einen für die „Bretonische Hochzeit" und zum anderen für die „Drei Frauen am Meer". Moser hat das Blatt vermutlich parallel zum Ölbild gemalt, um einen ersten Eindruck davon zu bekommen, ob sich dieses Teilmotiv als Farbholzschnitt eignen könnte. Mit den Farben Rosa, Braun, Blau, Türkis und Schwarz legte er die Kleidung der drei Frauen koloristisch fest. Ungewöhnlich für Carl Moser ist der rechts im Hintergrund angedeutete Baum oder Busch. Diese Einzelheit unterstreicht die Ursprünglichkeit und Besonderheit des Blattes, denn Moser setzte in seinen Farbholzschnitten so gut wie nie Pflanzen, Bäume oder Blumen ins Bild. Dieses außergewöhnliche Blatt ist wohl als eine Art Zwischenschritt zwischen dem Leinwandbild „Nozze bretonne" und dem erst fünfzehn Jahre später ausgeführten Farbholzschnitt „Drei Frauen am Meer" anzusehen und gibt somit einen Einblick in die Arbeitsweise von Carl Moser. Beeinflusst vom japanischen Farbholzschnitt ist das neue Verständnis des Bildraumes. Perspektive und Räumlichkeit werden durch ein Übereinander von Objekten dargestellt – nicht durch ein Hintereinander. Beispiele dafür sind der hohe Horizont, der gleichmäßige Farbverlauf und der Maßstabkontrast zwischen groß ins Bild gesetzten, nahen Figuren oder Objekten und kleinen, entfernt gedachten. Auch die Feinheit und der Detailreichtum der typisch bretonischen, weißen Spitzenhauben und Stoffe sind eine Hommage an Japan und die von Carl Moser so geschätzten Ukiyo-e (= Sammelbezeichnung für ein bestimmtes Genre der japanischen Malerei und Druckgrafik, insbesondere von Farb-/Holzschnitten).

CARL MOSER

Bozen 1873 – 1939 Bozen

9 Strickende auf der Mauer 1935
Farbholzschnitt auf Japanpapier
Links unten signiert, datiert und nummeriert C. Moser 1935 N°73
Entstehung des Druckstocks 1908
Kirschl WV Nr. HS 64
38,5 x 52 cm

Lit.: vgl. Wilfried Kirschl, Carl Moser 1873-1939, Innsbruck 1989, Abb. S. 115 und S. 217, WV Nr. HS 64

9 Knitting Woman on the Wall 1935
Colour woodcut on Japanese paper
Signed, dated and numbered bottom left C. Moser 1935 N°73
Printing block created in 1908
Kirschl WV no HS 64
38.5 x 52 cm

Lit.: cf Wilfried Kirschl, Carl Moser 1873-1939, Innsbruck 1989, ill. p. 115 and p. 217, WV no. HS 64

KARL PFERSCHY

Deutschlandsberg 1888 – 1930 Bozen

Der Maler und Grafiker Karl Pferschy wurde 1888 in Deutschlandsberg bei Graz geboren. Seine Ausbildung begann an der Bozner Kunstgewerbeschule. Er setzte sein Studium an der Grazer Staatsgewerbeschule in der Klasse für dekorative Malerei fort und besuchte anschließend die Kunstakademie in München. Als Karl Pferschy wieder nach Bozen zurückkehrte, lernte er als Schüler Carl Mosers den Farbholzschnitt kennen. In den frühen Holzschnitten Pferschys macht sich Carl Mosers Einfluss noch stark bemerkbar. Nicht nur Technik und Stil, sondern auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit der bäuerlichen Umgebung zeigen seine Verwandtschaft mit dem Lehrer. Pferschys Werke zeichnen sich durch eine ausdrucksstarke Ruhe und atmosphärische Farbgebung aus. Neben seinen Drucken und Gemälden fertigte er einige Entwürfe für die Tiroler Glashütte Kramsach an. Karl Pferschy verstarb 1930 in Bozen.

10 Winternacht in den Bergen
Siebdruck auf Japanpapier; rechts unten unten signiert Karl Pferschy
26,1 x 34,3 cm (Motiv), 32,8 x 42,4 cm (Blatt)

10 Winter Night in the Mountains
Silkscreen on Japanese paper; signed bottom right Karl Pferschy
26.1 x 34.3 cm (motif), 32.8 x 42.4 cm (sheet)

EMIL ORLIK

Prag 1870 – 1932 Berlin

Emil Orlik war ein bedeutender Grafiker, Kostüm- und Bühnenbildner. Er wurde 1870 in Prag geboren, von 1891-1893 studierte er an der Münchner Kunstakademie und war Hospitant an der akademischen Kupferstecherschule. 1896 setzte sich Orlik mit der Druckgrafik auseinander, insbesondere mit Farbholzschnitten. Die 1897 veröffentlichte Radierung seines Plakates „Die Weber" gilt als Grundstein für das deutsche Sozialplakat und führte zu weiteren Plakatveröffentlichungen. Orliks Schaffen als Buchkünstler beruhte auf seiner Freundschaft mit Rainer Maria Rilke. In Dresden, Wien und Prag fanden mehrere Einzelausstellungen statt. 1906 begann – als Bühnen- und Kostümbildner – seine Zusammenarbeit mit Max Reinhardt am Deutschen Theater Berlin. 1932 verstarb Emil Orlik in Berlin. Sein künstlerisches Werk umfasst Grafiken, Gemälde, Fotografien, Bühnenbilder, Exlibris, Plakate und Textilentwürfe.

11 „Blumen in der Sonne" 1914
Öl auf Velin auf Karton
Rechts unten signiert und datiert ORLIK 14
Rückseitig signiert und betitelt: Orlik Blumen in der Sonne
56 x 44 cm
Provenienz: Privatsammlung Deutschland

11 Flowers in the Sun 1914
Oil on wove paper (papier vélin) on cardboard
Signed and dated bottom right ORLIK 14
Signed and titled on the reverse: Orlik Blumen in der Sonne
56 x 44 cm
Provenance: German private collection

ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

Alfons Walde wurde 1891 in Oberndorf geboren. Von 1910 bis 1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. In dieser Zeit begegnete er Albin Egger-Lienz, Gustav Klimt und Egon Schiele. 1913 stellte Walde das erste Mal in der Wiener Secession aus. Von 1914 bis 1918 leistete er Kriegsdienst als Offizier der Tiroler Kaiserschützen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war er vor allem in Kitzbühel tätig. Mitte der 1920er-Jahre entwickelte Walde die für ihn typische Malweise und Thematik. Der Neigung zur expressionistischen Aussage in den frühen 1920er-Jahren folgte die Verwirklichung seines eigenen Bildkonzepts in tektonisch gebauten Landschaften, in Milieuschilderungen, Aktmodellierungen und Blumenstillleben. Schnee- und Wintersportmotive erhob Alfons Walde zu einer kaum von anderen Künstlern erreichten Intensität und Aktualität. Plakatgestaltungen und Architekturarbeiten ergänzen sein vielfältiges künstlerisches Werk. Walde war mit seinem Oeuvre auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen vertreten. 1925 erhielt er den Julius Reichel-Künstlerpreis der Wiener Akademie, 1955 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Alfons Walde verstarb 1958 in Kitzbühel.

12 Oberndorf mit dem Wilden Kaiser 1919
Gouache auf Papier auf Karton
Rechts unten signiert und datiert Alf. Walde 1919
20,5 x 28,5 cm
Provenienz: Privatsammlung Österreich

12 Oberndorf with the Wilder Kaiser Mountain 1919
Gouache on paper on cardboard
Signed and dated bottom right Alf. Walde 1919
20.5 x 28.5 cm
Provenance: Austrian private collection

ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

13 Sommerblumen um 1920-25
Tempera auf Papier
Rückseitig Etikett wohl des Stadtarchivs Kitzbühel G.B.K. 1116/5
Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde)
unter der Nummer D-GW-263 verzeichnet.
Gutachten von Dr. Carl Kraus
31,7 x 21,4 cm
Provenienz: Nachlass Alfons Walde
Minimale fachgerechte Retuschen im oberen Bildbereich

13 Summer Flowers around 1920-25
Tempera on paper
Label on the reverse probably of Kitzbühel's municipal archives
G.B.K. 1116/5
This work has been registered with the works archives
(Kunstverlag Alfons Walde), number D-GW-263.
Certificate by Dr. Carl Kraus
31.7 x 21.4 cm
Provenance: Estate of Alfons Walde
Minor professional retouches in the upper area

Die seltenen, frühen Blumendarstellungen lassen unweigerlich den Einfluss der Wiener Kunstszene, vor allem des Jugendstils und insbesondere Gustav Klimts, erkennen. Dennoch tragen die Blumenskizzen Waldes eindeutig die Handschrift des Künstlers. Viele dieser Tempera-Arbeiten scheinen in ihrer Grundanlage improvisiert, jedoch feinfühlig und ausdrucksvoll in ihrer Farbkomposition.[1]
Der Experte Dr. Carl Kraus schreibt über unser Gemälde von Alfons Walde: „Magische Schneelandschaften unter tiefblauem Himmel, die mondäne Welt des Wintersports und das damals noch bäuerlich geprägte Alltagsleben in Kitzbühel: Mit diesen Motiven unbeschwerter Lebensfreude erlangte Alfons Walde internationale Popularität. In einem zweiten, intimeren Schaffenszweig setzte sich der Maler aber auch intensiv mit dem weiblichen Akt und dem Blumenbild auseinander. Die ‚Sommerblumen' stellen ein reizvolles, besonders farbenfrohes Beispiel dafür dar. In kräftigen Rot-, Blau-, Lila- und Gelbtönen leuchten die verschiedenen Blüten vor dem grünen Hintergrund und erweisen der sinnlich-heiteren alpenländischen Volkskunst ebenso ihre Reverenz wie der Moderne zwischen dekorativer Secessionskunst und Expressionismus. Eine Reihe verwandter Werke sind im Werk-Archiv Alfons Walde dokumentiert."[2]

1 vgl. http://alfonswalde.com/cms/?cat=13&lang=de (dl 3.6.2017)
2 Gutachten von Dr. Carl Kraus

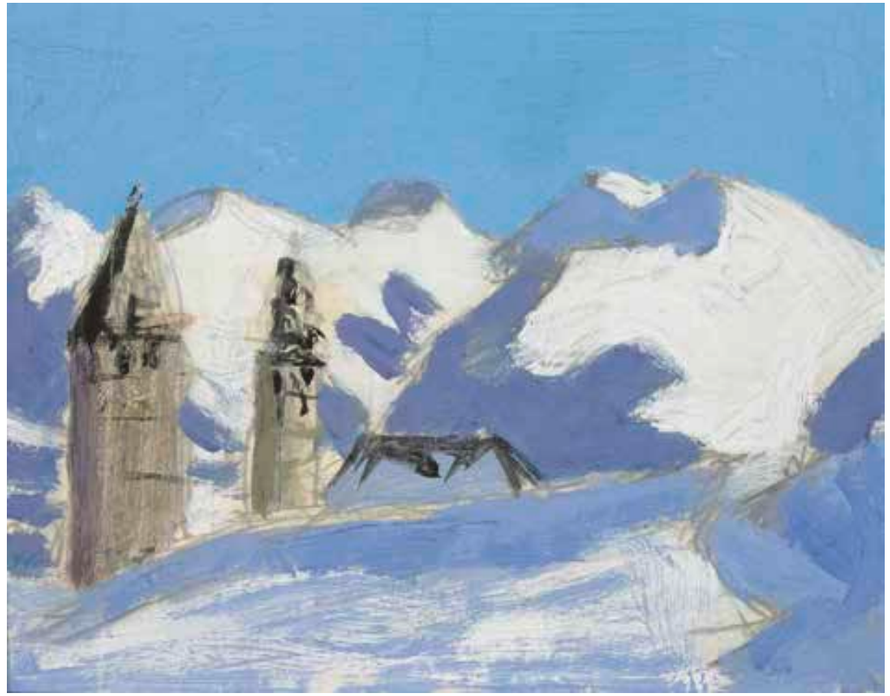
ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

14 Kitzbühel im Winter um 1922
Öl auf Karton
Rückseitig Nachlassstempel mit handschriftlicher Bestätigung der Tochter des Künstlers, Guta E. Berger, geb. Walde
Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde) unter der Nummer D-LA-280 verzeichnet.
Gutachten von Peter Konzert
11,2 x 14,3 cm

14 Kitzbühel in Winter around 1922
Oil on cardboard
Stamp of the estate with handwritten confirmation of the artist's daughter, Guta E. Berger, née Walde, on the reverse
This work has been registered with the works archives (Kunstverlag Alfons Walde), number D-LA-280.
Certificate by Peter Konzert
11.2 x 14.3 cm

In nebenstehendem Werk „Kitzbühel im Winter" hat Alfons Walde in zügiger, spontaner Malweise seinen Heimatort meisterhaft in eine dicke Schneedecke gehüllt. Das Motiv zeigt die Bergstadt Kitzbühel vom nördlich der Stadt gelegenen Kirchhügel aus, mit Blick in Richtung Süden auf die Jochberger Berge.
Die Hochgebirgslandschaft ist durch die weiche Modellierung des Schnees, das vibrierende Wechselspiel von Licht und Schatten und den blitzblauen Winterhimmel beeindruckend dargestellt. Vor allem der lebhafte und flotte Pinselstrich sowie die faszinierende Leuchtkraft zeichnen dieses Gemälde aus.
Das vorliegende Werk legt Zeugnis von einem meisterhaft gestalteten Licht-Schatten-Kontrast ab, ein Winterbild, das durch sein strahlendes Farbenspiel besticht. Alfons Walde verstand es wie kein Zweiter, Motive seiner Heimat Kitzbühel bildlich wiederzugeben und dabei seinen unverkennbaren Stil mit einzubringen.



Originalgröße Original size

ARTUR NIKODEM

Trient 1870 – 1940 Innsbruck

Artur Nikodem wurde 1870 in Trient geboren. Er besuchte gegen den Willen seiner Eltern die Münchner Akademie der Bildenden Künste, wo er Schüler Franz von Defreggers und Wilhelm von Kaulbachs war. 1889 trat er der Kriegsmarine bei, die ihn bis nach Kleinasien und Ägypten brachte. 1890 wurde Nikodem auf eigenen Wunsch aus dem Militärdienst entlassen und kehrte zu seinen Eltern nach Trient zurück, wo er 1891 in den Postdienst eintrat. 1893 zog er nach Meran, und ab diesem Zeitpunkt werden die ersten künstlerischen Aktivitäten des Malers nachvollziehbar. Nikodem schloss sich dem „Meraner Künstlerbund" an und war auf dessen Ausstellungen regelmäßig mit seinen Bildern vertreten. 1908 übersiedelte er mit seiner Familie nach Innsbruck, wo er bis zum Ende seines Lebens blieb. 1915 erhielt Nikodem einen Marschbefehl, der ihn nach Bulgarien und in die Türkei führte. Nikodem erlag speziell in Konstantinopel dem orientalischen Farbenreichtum und der türkischen Lebensfreude. Zurück in Innsbruck trat er wieder in den Postdienst ein, jedoch konnte er sich nicht mehr in das enge, hierarchisch geregelte System einfügen. 1920 ging er in Frühpension, und von da an arbeitete er als freischaffender Künstler. Artur Nikodem zählte in den 1920er-Jahren zu den erfolgreichsten und renommiertesten Künstlern Tirols. Das Hauptgewicht seines bildnerischen Schaffens liegt – neben den Landschaftsbildern – auf seinen Frauenporträts. Das Landesmuseum Ferdinandeum widmete dem Künstler schon 1921 eine Einzelausstellung, die ein großer Erfolg wurde. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde seine Kunst für „entartet" erklärt und er hatte keine Möglichkeit, seine Werke auszustellen. Nikodems Spätwerk zeichnet sich durch kleinformatige Bilder in kraftvollen Farben aus, die meist nur noch Landschaften, Blumen, Bäume und Berge zeigen. Leider kam der Erfolg zu seinen Lebzeiten nicht mehr zurück und Artur Nikodem verstarb 1940 verarmt in Innsbruck.

15 „Arabische Frauen" 1916
Tempera auf Karton
Rechts unten signiert a. Nikodem.
Rückseitig originales Künstler-Etikett mit Werkstattanschrift
Adamgasse 23 in Innsbruck; betitelt: „Arabische Frauen Juli 1916"
24 x 26 cm
Provenienz: Privatsammlung Luzern

15 Arabic Women 1916
Tempera on cardboard
Signed bottom right a. Nikodem.
Original artist's label with address of the artist's studio at
Adamgasse 23, Innsbruck; titled: "Arabische Frauen Juli 1916"
24 x 26 cm
Provenance: Lucerne private collection

Seine Ausbildung als Telegrafist bewahrte Artur Nikodem vor dem Einsatz an der umkämpften Ostfront. 1915 erreichte ihn der Marschbefehl, woraufhin er zunächst in Sofia stationiert und von 1916 bis 1919 in Konstantinopel als Kommandant der Telegrafenabteilung eingesetzt wurde. Als er in die Türkei reiste, konnte er noch nicht ahnen, wie sehr ihn dieses Land beeindrucken und beeinflussen sollte. Er schaffte es, die Lebendigkeit der orientalischen Lebenswelt und die Farbenpracht seiner Umgebung, der Stoffe, Teppiche und Majoliken, in sein eigenes künstlerisches Werk zu übersetzen. So wie der Blauregen (Glyzinie) auf nebenstehendem Gemälde schien auch Nikodem in dieser Umgebung aufzublühen.
In dem Gemälde „Arabische Frauen" von 1916 fing Artur Nikodem die orientalische Atmosphäre mit lockerem Farbauftrag ein und kreierte eine Straßenszene mit mehreren Protagonisten. Der Blick des Betrachters wandert von den Männern und Frauen in farbenprächtigen Gewändern im Vordergrund über den satten Blauregen, der von rechts oben in voller Blüte ins Bild ragt, hin zur Moschee in zarten Rosa- und Orangetönen im Zentrum des Hintergrundes. Das Türkis im Umhang des türkischen Passanten in der Mitte wurde im Himmel wieder aufgenommen. Die Dächer der Stadt deckte Nikodem in Beerenrot und mischte über die gesamte obere Bildhälfte die unterschiedlichsten Blautöne bei, womit er ein weiteres Mal seinem Gefühl für feinste Farbnuancen Ausdruck verlieh. Mit einem kräftigen, schwarzen Strich umschloss er seine Formen, der Weg wurde in zahlreiche Partien unterteilt. Der hier teilweise durchschimmernde Karton wurde zum farbgebenden Element. Mit diesem Gemälde präsentierte der Künstler seiner Nachwelt ein stimmiges Stück Orient und eine lebendige Szene, in die wir sehr gerne eintauchen.

ARTUR NIKODEM

Trient 1870 – 1940 Innsbruck

16 **Segelboot auf dem Gardasee** 1934

Öl auf Leinwand
Links unten signiert Nikodem
Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet: A. Nikodem 1934
Gardasee Nikodem
Jestl-Horngacher WV Nr. 269
70,5 x 60,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Artur Nikodem. ‚... Kunst ist Schaffen aus seiner Seele'", Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck und Südtiroler Kulturinstitut, Bozen 2000, Abb. Bildteil Nr. 34
Gertraud Jestl-Horngacher, Dissertation Artur Nikodem (1870-1940) Leben und Werk, Innsbruck 2003, Abb. Werkverzeichnis S. 39, WV Nr. 269

16 **Sailing Boat on the Lake Garda** 1934

Oil on canvas
Signed bottom left Nikodem
Signed, dated and designated on the reverse: A. Nikodem 1934
Gardasee Nikodem
Jestl-Horngacher WV no 269
70.5 x 60.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Artur Nikodem. '... Kunst ist Schaffen aus seiner Seele'", Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck and Südtiroler Kulturinstitut, Bolzano 2000, ill. pic. sec. no 34
Gertraud Jestl-Horngacher, Dissertation Artur Nikodem (1870-1940) Leben und Werk, Innsbruck 2003, ill. catalogue raisonné p. 39, WV no 269

In Artur Nikodems Werk ist das Motiv des Segelbootes nach den Birken eines der wichtigsten Bildthemen. Vielleicht stammte die Faszination der farbenprächtigen Segel und der großen Schiffe noch aus seiner Militärzeit, als er als Marinesoldat das Mittelmeer bereiste. Vermittelt das Segelboot von 1921 mit dem Untertitel „Symphonie" den Blick auf die Nabis im französischen Pont-Aven, so wirkt das Segelboot auf dem Gardasee der frühen 1930er-Jahre wie eine das Bild füllende Momentaufnahme. Ganz ruhig liegt das Boot im warmen Licht der Dämmerung. Die großen, ebenmäßigen Flächen der Wolken, Berge und des Wassers sowie die markante Spiegelung im See umrahmen das Segelboot und stellen es in den Mittelpunkt. Strukturiert wird das Bild auch durch den Kontrast der großflächig geflickten Segel, die nach dekorativen Gesichtspunkten komponiert sind. Dadurch wirkt das Gemälde ornamental, abstrahiert und doch ganz stofflich. 1926 schrieb Nikodem: „Kunst ist vielleicht die Darstellung der Naturerscheinung in ihren Wesenheiten." Durch die Klarheit der Farben und die Einfachheit der Linien auf das Essenzielle reduziert, scheint Nikodem mit diesem Werk das Wesen des Motivs gefunden und auf Leinwand gebannt zu haben.

NORBERTINE BRESSLERN-ROTH

Graz 1891 – 1978 Graz

Norbertine Bresslern-Roth wurde 1891 in Graz geboren. Sie zählt zu den bedeutendsten österreichischen Tiermalerinnen und zu den am häufigsten ausgezeichneten inländischen Künstlerinnen. Die außergewöhnliche Begabung der jungen Malerin wurde schon in den ersten Jahren ihrer künstlerischen Ausbildung an der Steirischen Landeskunstschule entdeckt und führte sie in den Sommermonaten 1909 und 1910 an die Tiermalschule nach Dachau bei München. Beeindruckt von ihrem herausragenden Talent zeigte sich auch der in Wien unterrichtende Professor Ferdinand Schmutzer, der die Malerin 1912 in sein Akademieatelier aufnahm – eine kleine Sensation, da Frauen erst seit 1920 offiziell an der Wiener Akademie der bildenden Künste studieren dürfen. 1916 kehrte die mittlerweile Fünfundzwanzigjährige nach Graz zurück, um sich in ihrer Geburtsstadt als freischaffende Künstlerin niederzulassen. Ab 1921 schuf sie gemeinsam mit ihrem Mann, der die schwere Druckerpresse bediente, über 200 Linolschnitte. Während die flächig-dekorativen Druckgrafiken eine Auseinandersetzung mit dem Jugendstil und dem japanischen Farbholzschnitt erkennen lassen, konzentrierte sich die Künstlerin in ihren Ölgemälden, die vor allem nach dem Tod ihres Mannes 1952 entstanden, auf eine mehr naturalistische Darstellungsweise. Auch in dieser Technik entwickelte Bresslern-Roth ihren ganz eigenen, unverwechselbaren Malstil, der sich durch eine samtig-matte Textur der Bildoberfläche auszeichnet. 1978 verstarb Norbertine Bresslern-Roth in Graz.

17 Leopard 1922
Linolschnitt
Rechts unten signiert Bresslern-Roth.
Links unten beinahe unleserlich bezeichnet:
Handdruck.
Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 063
21,1 x 15,7 cm (Motiv)

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin", Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, Abb. S. 68 und Abb. WVD 063

17 Leopard 1922
Linocut
Signed bottom right Bresslern-Roth.
Designated bottom left (nearly illegible):
Handdruck.
Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 063
21.1 x 15.7 cm (motif)

Lit.: cf Exhibition catalogue "Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin", Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, ill. p. 68 and ill. WVD 063

18 Eisbär 1921
Linolschnitt
Rechts unten signiert Bresslern-Roth
Links unten bezeichnet: Handdruck
Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 048
18,6 x 23,3 cm (Motiv)

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin", Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, Abb. WVD 048

18 Polar Bear 1921
Linocut
Signed bottom right Bresslern-Roth
Designated bottom left: Handdruck
Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 048
18.6 x 23.3 cm (motif)

Lit.: cf Exhibition catalogue "Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin", Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, ill. WVD 048

NORBERTINE BRESSLERN-ROTH

Graz 1891 – 1978 Graz

19 Windhunde 1925
20 Truthähne 1926
Linolschnitte
Rechts unten in der Platte signiert N.B.-ROTH
Darunter signiert Bresslern-Roth.
Links unten bezeichnet: Handdruck.
Windhunde : Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 133
20,7 x 23,2 cm (Motiv)
Truthähne: Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 151
20,1 x 22,2 cm (Motiv)
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin“,
Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, Abb. WVD 133

19 Greyhounds 1925
20 Turkeys 1926
Linocuts
Signed bottom right in the plate N.B.-ROTH
Signed underneath Bresslern-Roth.
Designated bottom left: Handdruck.
Greyhounds: Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 133
20.7 x 23.2 cm (motif)
Turkeys: Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 151
20.1 x 22.2 cm (motif)
Lit.: cf Exhibition catalogue "Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin",
Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, ill. WVD 133

21 Araraunas 1925
22 Arakangas 1926
Linolschnitte
Rechts unten signiert Bresslern-Roth
Links unten bezeichnet: Handdruck
Araraunas: Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 134
23 x 27,6 cm (Motiv)
Arakangas: Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 144
23,5 x 23,7 cm (Motiv)
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin“,
Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, Abb. WVD 134

21 Blue and Yellow Macaws 1925
22 Scarlet Macaws 1926
Linocuts
Signed bottom right Bresslern-Roth
Designated bottom left: Handdruck
Blue and Yellow Macaws: Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 134
23 x 27.6 cm (motif)
Scarlet Macaws: Kohlhauser/Rexeis/Theuer WVD 144
23.5 x 23.7 cm (motif)
Lit.: cf Exhibition catalogue "Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin",
Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016-17, ill. WVD 134

FRANZ VON ZÜLOW

Wien 1883 – 1963 Wien

Franz von Zülow wurde 1883 in Wien geboren. Er erhielt seine Ausbildung ab 1902 an der k.k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt und 1903-06 an der Kunstgewerbeschule unter Felician Myrbach, Kolo Moser und Carl Otto Czeschka. Schon früh stellten sich erste Erfolge ein; seit 1905 arbeitete Zülow für die Wiener Werkstätte, 1908 wurde er Mitglied der Klimt-Gruppe. Stilistisch befand sich der junge Zülow unter dem Einfluss der frühen Secession. Eine Vereinfachung auf das Wesentliche in Form, Räumlichkeit und Farbfläche setzte Zülow ab 1903 gekonnt in seinen Papierschnittdrucken um. Bis 1915 arbeitete Zülow ausschließlich grafisch und experimentierte mit den unterschiedlichsten Techniken. Mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Expressionismus beschäftigte sich Zülow ab 1915. Zülow setzte mit Leichtigkeit Themen um, die seiner narrativen Freude und Phantasie großen Gestaltungsfreiraum ließen. Reisen durch Europa bis Afrika inspirierten ihn, einen Großteil seines Oeuvres nehmen Sagen, Szenen der Bibel, des ländlichen Alltags und der Tierwelt ein. Franz von Zülow starb 1963 in Wien.

23 Zoo 1923-24
Tusche und Aquarell auf Papier
Rechts unten signiert und datiert F Zülow 1924
Rückseitig bezeichnet: Der lieben Mutter Zu Weihnachten 1923
32 x 46 cm

23 Zoo 1923-24
Indian ink and watercolour on paper
Signed and dated bottom right F Zülow 1924
Designated on the reverse: Der lieben Mutter Zu Weihnachten 1923
32 x 46 cm

ALBERT PARIS GÜTERSLOH

Wien 1887 – 1973 Baden

Albert Paris Gütersloh wurde 1887 als Albert Conrad Kiehtreiber in Wien geboren. Nach einer anfänglichen Karriere als Schauspieler, zuletzt bei Max Reinhardt am Deutschen Theater in Berlin, verließ er aus gesundheitlichen Gründen die Bühne und wandte sich zunächst der Schriftstellerei zu. Als Korrespondent in Paris wurde er 1912 Malschüler von Maurice Denis. Nach dem Krieg fand Albert Paris Gütersloh schnell Anschluss an die Klimt-Gruppe, eine erste Kollektivausstellung seiner Bilder wurde im Frühjahr 1918 in der Wiener Secession präsentiert. Zwischen 1919 und 1921 hielt sich Gütersloh in München auf. Von 1929 bis 1938 war Gütersloh Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule, 1945 ereilte ihn der Ruf als Professor an die Wiener Akademie der bildenden Künste, deren Rektor er 1953 wurde. Albert Paris Gütersloh vermag als Lehrer von Arik Brauer, Ernst Fuchs, Wolfgang Hutter und Anton Lehmden als geistiger Vater der Wiener Schule des Phantastischen Realismus tituliert werden. Sein facettenreiches malerisches Oeuvre umfasst Stillleben, Porträts, Landschaften, kleinformatige Aquarelle mit ironischen Anklängen und Entwürfe für Gobelins. Albert Paris Gütersloh starb 1973 in Baden bei Wien.

24 „Torbole“ um 1924
Mischtechnik auf Papier
Links unten betitelt: Torbole
Rechts unten signiert Gütersloh
Rückseitig Bleistiftskizze einer Frauenfigur
21,4 x 18 cm (Motiv)
32,9 x 24,7 cm (Blatt)
Provenienz: Privatsammlung Frankreich
(direkt vom Künstler erworben)
Privatsammlung England

24 “Torbole” around 1924
Mixed media on paper
Titled bottom left: Torbole
Signed bottom right Gütersloh
Pencil sketch of a woman on the reverse
21.4 x 18 cm (motif)
32.9 x 24.7 cm (sheet)
Provenance: French private collection
(acquired directly from the artist)
English private collection

LEO PUTZ

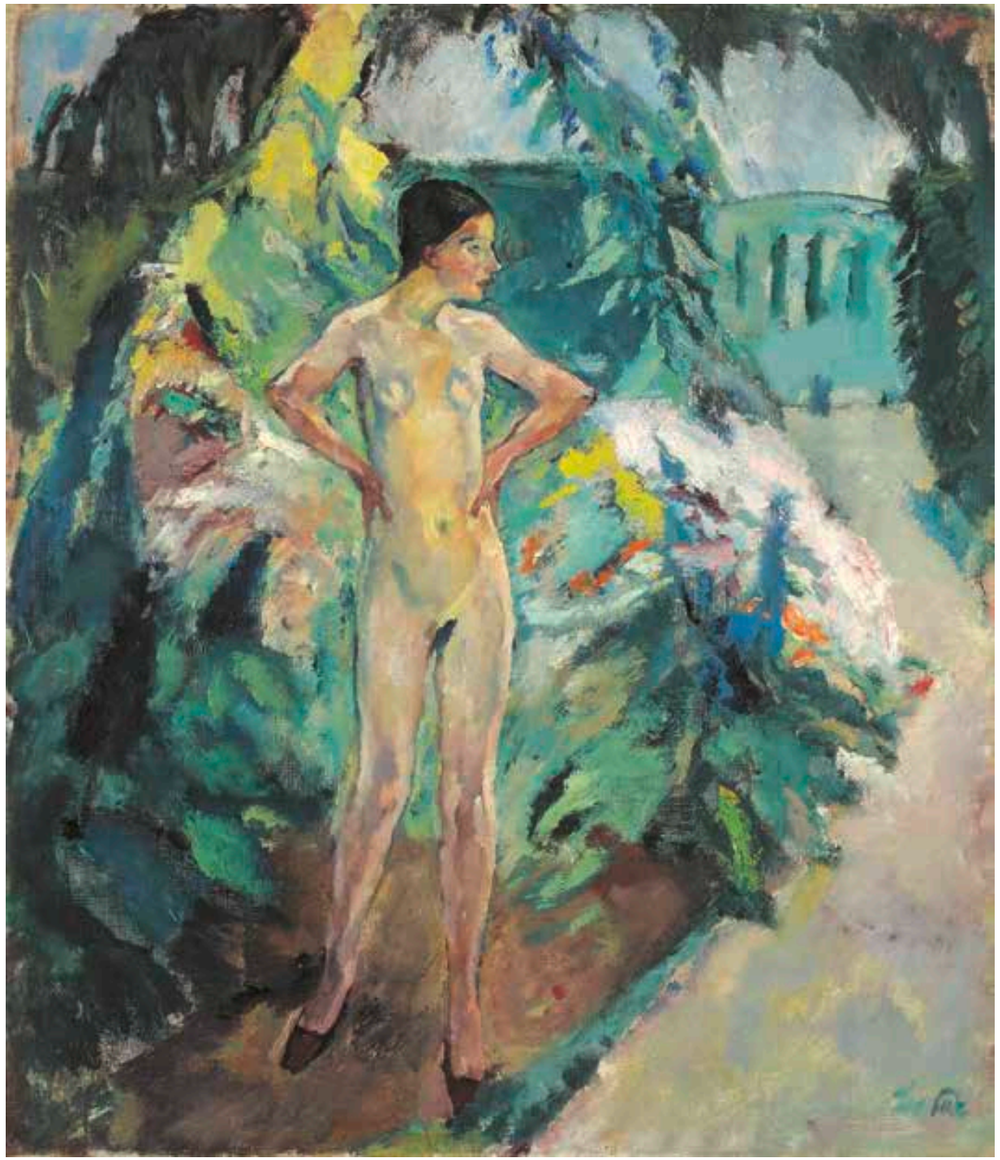
Meran 1869 – 1940 Meran

Leo Putz wurde 1869 in Meran geboren. Er studierte ab 1889 an der Münchner Akademie der Bildenden Künste und an der Académie Julian in Paris. 1899 war er Mitbegründer der Künstlervereinigung „Die Scholle“. Zum zentralen Thema seines künstlerischen Schaffens wurde der Mensch, vornehmlich die Frau. Als schönes Beispiel hierfür gelten die so genannten „Hartmannsberger-Bilder“, die in den Aktstudien badender Mädchen den Zauber und das Licht der Pleinair-Malerei bildlich einfingen. Mit seiner Familie zog Putz 1923 nach Gauting in Bayern. Seine erste Fernreise nach São Paulo trat der Künstler 1929 an. Leo Putz verbrachte die kommenden Jahre mit seiner Familie in Südamerika und unternahm ausgedehnte Reisen nach Buenos Aires sowie nach Bahia in den Urwald. Die Jahre in Südamerika gaben seiner Malerei neue Impulse, seine Bildmotive zeigten nun südländische Landschaften und Menschen. Zwar wurde Leo Putz’ malerisches Werk nach seiner Rückkehr nach Deutschland mit einer großen Ausstellung 1935 geehrt, trotzdem sah sich Putz 1936 gezwungen, vor den Nationalsozialisten in seine Geburtsstadt Meran zu fliehen. In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod 1940 umfasste sein künstlerisches Schaffen hauptsächlich Bilder von Burgen, Schlössern und den Landschaften Südtirols. Leo Putz starb 1940 in Meran.

25 „Ein grauer Tag“ 1926
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert Leo Putz
Rückseitig auf altem Etikett betitelt, signiert, datiert und bezeichnet: Ein grauer Tag Leo Putz 1926 Gauting
Die Echtheit des Bildes wurde vom Enkel des Künstlers, Leo Putz, bestätigt.
109,5 x 94 cm
Provenienz: Nachlass Weinisch, Gauting
Lit.: vgl. Helmut Putz, Leo Putz-Werkverzeichnis. Bd. I, Wolnzach 1994, Abb. S. 244

25 A Grey Day 1926
Oil on canvas
Signed bottom right Leo Putz
Titled, signed, dated and designated on an old label on the reverse: Ein grauer Tag Leo Putz 1926 Gauting
The authenticity of this work has been confirmed by Leo Putz, the artist’s grandson.
109.5 x 94 cm
Provenance: Estate Weinisch, Gauting
Lit.: cf Helmut Putz, Leo Putz-Werkverzeichnis. Vol. I, Wolnzach 1994, ill. p. 244

Die Werke der 1920er-Jahre, in die auch das von uns präsentierte Gemälde zeitlich fällt, zeichnen sich durch einen lockeren, am deutschen Spätimpressionismus orientierten Malstil aus. In jenen Jahren arbeitete der Künstler im Winter in seinem Münchner Atelier und im Sommer in seiner Villa mit paradiesischem Garten in Gauting. Putz’ Hauptmotiv waren junge Frauen, oft als Akte, die dem Maler inmitten der herrlichen Blumenpracht des Gartens Modell standen. Meist war es für Putz eine besonders reizvolle Herausforderung, die unterschiedlichen Lichteffekte eines Motivs mehrfach zu malen. So gibt es auch von unserer attraktiven Aktdarstellung eine weitere, skizzenhaftere Version, die im Werkverzeichnis abgebildet ist. Die junge, hübsche Frau namens Toni steht frontal zum Betrachter mit angewinkelten Armen, zur Seite gewandtem Gesicht und in bewegter Schrittstellung auf der Erde mitten in einem Blumenbeet. Die zarte Frauengestalt wird von dichtem Blätterwerk in verschiedenen satten Grüntönen und prächtigen Blüten umrahmt. Besondere Beachtung schenkte Putz dem Lichtspiel und den daraus resultierenden leuchtenden Farbvarianten auf dem Körper der Frau sowie auf den blühenden Pflanzen. Vom unteren Bildrand führt rechts ein schmaler Weg in den Bildhintergrund zu einem Gartentor. Die charmante und gefühlvolle Komposition der Szene zeigt Leo Putz’ Reife und Meisterschaft in der Beherrschung einer großzügigen Farbpalette.



ANTON LUTZ

Prambachkirchen 1894 – 1992 Linz

Der Maler Anton Lutz wurde 1894 als dreizehntes Kind des Schulleiters Otto Lutz in Prambachkirchen in Oberösterreich geboren. Bis 1908 besuchte er die Volksschule in Urfahr und erhielt dort seinen ersten Zeichenunterricht. Von 1909 bis 1913 absolvierte er die kaiserlich-königliche (k. k.) Lehrerbildungsanstalt in Linz, im selben Jahr stellte er seine Werke erstmals aus. Anton Lutz beteiligte sich gemeinsam mit Franz und Klemens Brosch sowie Franz Sedlacek an der Gründung der Linzer Künstlervereinigung MAERZ. Im Laufe der Jahre zählten auch Alfred Kubin und Franz von Zülow zu ihren Mitgliedern.

Während in Lutz' Frühwerk noch ein starker Einfluss durch die Künstler der Secession erkennbar ist, zeichnen sich die späteren Arbeiten durch zunehmend abstrakte Qualitäten aus. Anton Lutz blieb jedoch bis zuletzt der figurativen Darstellung treu. Seine lockere, teilweise pointillistisch anmutende Pinselführung steht ganz im Zeichen des Impressionismus. Dieser Einfluss zeigt sich deutlich in seiner intensiven Auseinandersetzung mit dem Licht als ephemerem Phänomen, die sich durch das gesamte Oeuvre von Anton Lutz zieht. Lutz' Werke wurden unter anderem in der Wiener Secession und im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz präsentiert. Durch eine sehr umfangreiche Ausstellungstätigkeit war der Künstler auch im Künstlerhaus in Wien und in der Österreichischen Galerie Belvedere vertreten. 1992 starb Anton Lutz in Linz.

26 Tulpen und Tränendes Herz 1933
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert und datiert A. Lutz 33.
Leitl WV Nr. 547
59 x 55,5 cm
Provenienz: Privatsammlung Oberösterreich
(direkt vom Künstler erworben)
Lit.: Online Werkverzeichnis: http://www.antonlutz.at/werke/

26 Tulips and Watering Heart 1933
Oil on canvas
Signed and dated bottom right A. Lutz 33.
Leitl WV no 547
59 x 55.5 cm
Provenance: Upper Austrian private collection (acquired directly from the artist)
Lit.: Online catalogue raisonné: http://www.antonlutz.at/werke/

FELIX HEUBERGER

Wien 1888 – 1968 Hall in Tirol

Felix Heuberger wurde 1888 als zweiter Sohn des Komponisten und Musikschriftstellers Richard Heuberger und seiner Frau Johanna Herr in Wien geboren. Er besuchte zunächst das Akademische Gymnasium in Wien, wechselte dann jedoch auf die Realschule und schloss seine Ausbildung 1914 mit dem Bauingenieursdiplom an der Technischen Hochschule ab. In diese Zeit fällt seine erste Begegnung mit seiner späteren Frau Christine Clanner von Engelshofen, die er kurz vor dem Ende des Ersten Weltkrieges heiratete. Während des Ersten Weltkrieges wurde Felix Heuberger als Kriegsfreiwilliger im Dritten Dragonerregiment eingesetzt und lernte als Offizier und Reiter Galizien und Oberitalien kennen. Durch diese Reisen vertiefte sich seine Begeisterung für die Natur, mit der er schon von Kindheit an durch die zahlreichen Familienurlaube im Salzkammergut sowie in den Tiroler Bergen verbunden war. Aufgrund dieser Faszination entschied sich Heuberger gegen die Laufbahn als Techniker und widmete sich hauptberuflich der Landschaftsmalerei. Der Erfolg für den autodidaktischen Künstler stellte sich früh ein. Bereits 1919 wurden zwei seiner Bilder im Künstlerhaus ausgestellt und sofort angekauft, ein drittes wurde in Auftrag gegeben. Seine Technik perfektionierend, entwickelte Heuberger rasch seinen eigenen Stil. Oftmals im Kollektiv mit dem österreichischen Porträtmaler Carl Theodor von Blaas und dessen Frau, der Blumenmalerin Helene Leitenberger, fanden viele Ausstellungen in Wien statt. Heubergers Landschaften wurden aber auch über Österreich hinaus in über zwanzig Präsentationen in Deutschland, England und den USA gezeigt. Kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag verstarb der Künstler 1968 unerwartet in Hall in Tirol, nur wenige Wochen vor seinem runden Jubiläum.

27 Blick auf das Matterhorn vom Riffelsee

Öl auf Hartfaser
Links unten signiert Felix Heuberger
79,5 x 99,5 cm

27 View of the Matterhorn from Riffelsee Lake

Oil on hardboard
Signed bottom left Felix Heuberger
79.5 x 99.5 cm

Felix Heuberger bildete einen faszinierenden, unverwechselbaren Stil heraus. Unter dem Einfluss der Neuen Sachlichkeit wurde das Motiv als klares Konkretum in seiner objektiven Gegenständlichkeit dargestellt. Der Farbauftrag erfolgte mit feinen, präzisen Pinselstrichen. Immer wieder wählte Heuberger Gegenlichtansichten. Betont plastisch treten im Vordergrund die Motive mit stark modellierten Konturen hervor. Diesen Partien stehen weite Bildfelder im Mittel- und Hintergrund in zumeist heller, pastelliger Farbigkeit gegenüber. Heuberger gab diese oft in einem „Sfumato“ wieder, sodass der helle, nebulose Hintergrund einen grandiosen Kontrast zu den klaren, dunklen Partien des Vordergrundes bildet. Heuberger selbst bezeichnete seinen Stil als „zeitlosromantisch“. In dieser Aussage tritt sein Bestreben nach dem spezifischen Stimmungsgehalt jeder Landschaftsdarstellung klar zutage, die er gemäß dem ständigen Wechsel des Lichtes in ihrer individuellen Erscheinungsform (Charakter) überzeugend abbildete. Die Empfindung hatte in Heubergers Oeuvre oberste Priorität. So entwickelte der Künstler seine Werke nicht nur aus vor Ort entstandenen Skizzen, sondern gleichfalls nach stenografischen Aufzeichnungen. Seine Bilder gelangten früh in nationale wie internationale Sammlungen und wurden in zahlreichen Ausstellungen auch über Österreich hinaus gezeigt. Viele Werke verblieben durchgehend in Familienbesitz.

EMIL NOLDE

Nolde 1867 – 1956 Seebüll

Emil Nolde wurde 1867 als Emil Hansen in Nolde, einem Dorf im deutsch-dänischen Grenzland, geboren. Nach abgeschlossener Holzbildhauerlehre und dem anschließenden Besuch der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe bis 1891 fasste er 1896, nach einer mehrjährigen Anstellung als Zeichenlehrer am Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen, den Entschluss, freier Maler zu werden. Von 1896 bis 1900 studierte er an der privaten Friedrich-Fehr-Schule in München, unternahm Reisen nach Wien, Mailand und Paris und analysierte anhand von Originalen die Malerei von Tizian, Rembrandt, Böcklin, Leibl und Marées. 1906 wurde er für kurze Zeit Mitglied der Künstlergruppe „Die Brücke“, 1908 der Berliner Secession. Letztere schloss Nolde 1910 aufgrund eines Skandals aus, Nolde engagierte sich daraufhin als Mitbegründer der „Neuen Secession“. 1912 beteiligte er sich an den Ausstellungen des „Blauen Reiters“, in der Folgezeit präsentierten zahlreiche Schauen, unter anderem in Berlin, Jena, Hamburg und München, erfolgreich Werke des künstlerischen Einzelgängers. 1913-14 nahm Nolde gemeinsam mit seiner Frau an einer Expedition in die Südsee teil. Anlässlich seines 60. Geburtstages fand in Dresden eine groß angelegte Werkretrospektive statt. Das nationalsozialistische Regime stellte ihn 1937 in den Mittelpunkt der Ausstellung „Entartete Kunst“ und erteilte ihm 1941 ein absolutes Malverbot, welches er aber konsequent ignorierte. Nolde bezeichnete jene in dieser Zeit entstandenen kleinformatigen Aquarelle als seine „ungemalten Bilder“. Nach 1945 empfing er für sein Schaffen viele Ehrungen. Emil Nolde starb 1956 in Seebüll in Nordfriesland.

28 Weiße Lilien und rote Blüten vor blauem Grund 1945-50

Aquarell und Kreide auf Japanpapier
Rechts unten signiert Nolde
Fotoexpertise (als Farbscan) von Prof. Dr. Martin Urban, Nolde Stiftung Seebüll, vom 25.8.1998. Die vorliegende Arbeit ist in der Nolde Stiftung Seebüll registriert.
34,5 x 45,5 cm
Provenienz: 1967 als Geschenk an Ludwig Erhard, Bonn und Gmund am Tegernsee, Bayern, seither in Familienbesitz
Das Bild war eine Leihgabe an das Museum Landsberg vom 28.11.2007 bis 2.5.2014.

28 White Lilies and Red Blossoms against a Blue Background 1945-50

Watercolour and chalk on Japanese paper
Signed bottom right Nolde
Certificate of authenticity with photograph (coloured scan) by Prof. Dr. Martin Urban, Nolde Stiftung Seebüll, 25 August 1998.
The present work has been registered by the Nolde Stiftung Seebüll
34.5 x 45.5 cm
Provenance: 1967 present to Ludwig Erhard, Bonn and Gmund at Tegernsee, Bavaria, has been family-owned ever since
The picture was loaned to the Museum Landsberg from 28 November 2007 until 2 May 2014.

Emil Noldes Liebe zu den Blumen reichte bis in seine Kindheit zurück und begleitete seine gesamte künstlerische Laufbahn. Besonders ab 1918 setzte er sich mit der bunten Vielfalt der Blumenwelt auseinander und schuf eine große Zahl von Aquarellen mit farbenprächtigen Variationen dieses Sujets. Am liebsten malte Nolde Blumen, die unter dem Himmel seiner Heimat wuchsen, in den Gärten von Utenwarf und Seebüll: Tulpen, Dahlien, Mohn, Glockenblumen, Schwertlilien, Sonnenblumen und viele andere.
Von nahem sind die einzelnen Pflanzen auf Noldes Aquarellen meist leicht bestimmbar. So auch im hier gezeigten Werk, wo zarte, weiße Lilien und wilder Mohn mit grünen Stängeln vor einen kräftigen, blauen Hintergrund gesetzt sind. Durch das während des Malens angefeuchtete Japanpapier und die Verwendung von sehr dünnflüssigen Farben ergaben sich zufällige Farbverläufe, die der gesamten Komposition mehr Dynamik und Lebendigkeit verleihen: als bewegten sich die Blumen in einer leichten Brise.
Nach dem Krieg erlebte der deutsche Expressionismus eine neue Blüte und so war Emil Noldes Bild „Weiße Lilien und rote Blüten vor blauem Grund“ ein besonderes Geschenk: Vertreter der deutschen Industrie überreichten es dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler Ludwig Erhard 1967 zu seinem siebzigsten Geburtstag. In der Folge soll es sogar das Lieblingsbild seiner Frau Luise geworden sein.

WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

Der 1925 in Italien geborene Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Fremdarbeiter nach Wien. Angeregt durch einen italienischen Maler fing er 1944 zu zeichnen und zu malen an. Im Jahr darauf beschäftigte er sich erstmals mit bildhauerischen Arbeiten. 1946 begann er sein Studium bei Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bertonis erste Werke sind noch gegenständlicher Natur. Erst in den 1950er-Jahren wandte er sich der Abstraktion zu. Bertoni sah allerdings nie die Form als Selbstzweck, sondern der Inhalt, die Aussage seiner Werke, blieb stets der treibende Motor in seinem Schaffen. 1965 wurde Wander Bertoni als Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Wander Bertoni lebt und arbeitet in Winden am See.

Wander Bertonis Frühwerk ist von den Gestaltungsprinzipien des menschlichen Körpers beeinflusst. Ganz im Sinne der Nachkriegszeit-Kunstbewegung in der Bildhauerei tendierte Bertoni zur Abstraktion und Reduktion. Deshalb transfigurierte er die Anatomie des Menschen in eine Formensprache aus geometrischen Komponenten. Als besonders ausdrucksstarke Arbeit aus Bertonis Frühwerk kann die Bronze „Kleiner Lautenspieler“ aus dem Jahre 1948 gesehen werden, die bereits mit der klassischen Tradition der Formen bricht. Nicht nur der menschliche Körper wird abstrahiert, sondern auch seine enge Verbundenheit mit der Musik wird zum tragenden Element in diesem Werk. Die Laute, Symbol für die Musik, wird als harmonisches Körperglied in die Darstellung integriert und wirkt namensgebend für den Betrachter. Die Proportionen geraten aus dem Gleichgewicht, scharfe Kanten und Linienführungen lassen geometrische Flächen entstehen und erzeugen ein spannendes Auf und Ab in der Oberflächengestaltung.
Auf den folgenden Seiten sind weitere Arbeiten wie die „Sitzende“ und die „Kleine Bewegung“ abgebildet.

29 Kleiner Lautenspieler Entwurf 1948
Bronze
Exklusive Edition der Galerie bei der Albertina, Zetter
und galerie artziwna
Auflage 7
Signiert, datiert und nummeriert BERTONI 1948 5/7
Gießerstempel MIKIC
H 46 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Bertoni. Musica in Sculptura“, Salzburger Kunstverein Traklhaus, Salzburg 1973, Abb. [o.S.]
vgl. Kristian Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 66, Nr. 28

29 Small Lute Player design 1948
Bronze
Exclusive edition of the Galerie bei der Albertina, Zetter
and galerie artziwna
Edition size 7
Signed, dated and numbered BERTONI 1948 5/7
Foundry stamp MIKIC
H 46 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Bertoni. Musica in Sculptura“, Salzburger Kunstverein Traklhaus, Salzburg 1973, ill. [n.p.]
cf Kristian Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 66, no 28

WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

30 Kleine Bewegung Entwurf um 1953
Ausführung Kunstgießerei Slavko Mikic, Hof am Leithaberge
Bronze, poliert
Verschraubter Sockel, dunkel patiniert, drehbar
Exklusive Edition der Galerie bei der Albertina, Zetter
und galerie artziwna
Auflage 7
Signiert und nummeriert W. BERTONI 2/7
H 30 cm (mit Sockel)

30 Small Movement design around 1953
Manufactured by art foundry Slavko Mikic, Hof am Leithaberge
Bronze, polished
Bolted bronze base, dark patinated, rotatable
Exclusive edition of the Galerie bei der Albertina, Zetter
and galerie artziwna
Edition size 7
Signed and numbered W. BERTONI 2/7
H 30 cm (with base)

31 Sitzende Figur Entwurf 1949
Bronze, poliert
Auflage 10
Signiert und nummeriert BERTONI X/X
Gießerstempel VENTURI ARTE BOLOGNA CERA PERSA
H 41 cm, B 50 cm, T 18 cm

Lit.: vgl. Kristian Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 59, Nr. 20

31 Sitting Figure design 1949
Bronze, polished
Edition size 10
Signed and numbered BERTONI X/X
Foundry stamp VENTURI ARTE BOLOGNA CERA PERSA
H 41 cm, W 50 cm, D 18 cm

Lit.: cf Kristian Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 59, no 20

FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER

Wien 1928 – 2000 Bord der Queen Elizabeth II

Friedensreich Hundertwasser wurde 1928 als Friedrich Stowasser in Wien geboren. Nach der Matura studierte er 1948-49 für drei Monate an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dort begann er, seine Werke mit dem Künstlernamen Hundertwasser (hundert [russ. сто sto]) zu signieren. Kurz nachdem er sein Studium abgebrochen hatte, besuchte Hundertwasser im April 1949 zum ersten Mal Italien. Der Einzelgänger Hundertwasser reiste Zeit seines Lebens viel und gerne und er beherrschte viele Sprachen. Seine farbenreiche Kunst knüpft an das Ornamentale von Gustav Klimt und an die floralen Linien des Jugendstils an. Am 19. Februar 2000 starb Friedensreich Hundertwasser auf der Rückreise von Neuseeland nach Europa an Bord der „Queen Elizabeth II" an Herzversagen.

32 „Sonnentropfen" 1955-56
Aquarell auf Packpapier, grundiert mit Kreide, Zinkweiß und Fischleim
Rechts unten signiert, datiert und bezeichnet: Hundertwasser 1955 Mailand Wien
Rückseitig originales Künstleretikett sowie betitelt und nummeriert: SONNENTROPFEN 217
Ausgeführt im Bergdorf Vegna, Val Cavargna (Como), März 1955; fertiggestellt in Maria Pfarr, Oktober 1956
Fürst WV Nr. 217; 37,6 x 49,3 cm

Lit.: Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln [u.a.] 2002, Abb. S. 287, WV Nr. 217

32 Sundrops 1955-56
Watercolour on wrapping paper, primed with chalk, zinc white and fish glue
Signed, dated and designated bottom right: Hundertwasser 1955 Mailand Wien
Original artist's label, titled and numbered on the reverse: SONNENTROPFEN 217
Executed in the mountain village of Vegna, Val Cavargna (Como), March 1955; finished in Maria Pfarr, October 1956
Fürst WV no 217; 37.6 x 49.3 cm

Lit.: Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Vol. II, Cologne [et al.] 2002, ill. p. 287, WV no 217

Im Frühjahr 1954 postulierte Friedensreich Hundertwasser in Paris das Primat der auf der Bildfläche frei ondulierenden, mäandernden Linie und formulierte seine stringente Absage an Uniformität und Regeldenken. „Ich habe ein Fahrrad. Paris ist groß. Ich möchte sagen, daß [sic!] wunderbar die Linien sind, die ich mit meinem Fahrrad durch diese große Stadt ziehe. […] Ich umfahre Menschen und Hindernisse. […] Diese Linien, für die ich viele Stunden brauche und die mich müde machen und die bei meiner Rückkehr riesige Kreise geworden sind, sind schöner, wahrer und gerechtfertigter als die, die ich auf einem Papier ziehen könnte. […] Hütet euch vor der geraden und vor der betrunkenen Linie. Aber besonders vor der geraden Linie. […] La ligne droite conduit à la perte de l'humanité."[1]
Friedensreich Hundertwasser zählt zu den bekanntesten Protagonisten der bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts. Zwischen 1949 und 1960 hielt er sich vorrangig in Paris auf und genoss die anregende Atmosphäre der im ersten Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges maßgeblichen europäischen Kulturmetropole, Angelpunkt einer sich neu formierenden internationalen künstlerischen Avantgarde. In diesem zeitlichen Konnex ist die Herausbildung zweier signifikanter Gestaltungselemente seines Oeuvres zu sehen: zum einen die Konzentration auf reine Farben und zum anderen seine Fokussierung auf die Spirale als zentrales Bildmotiv (seit Juni 1953). Die uralte und stark symbolisch konnotierte Form der Spirale war für Hundertwasser unmittelbarer künstlerischer Ausdruck des endlosen, sich ständig wiederholenden Kreislaufs der Natur und des Lebens. Bis in die 1960er-Jahre frönte der Künstler dieser „Spiralomanie". Die universell einsetzbare Spirallinie dominierte Hundertwassers Bildsprache, war in seinen subtilen, präzise komponierten Werken omnipräsent.[2] Hundertwassers spiraloide Kreisform entwickelt sich unregelmäßig aus einem Zentrum heraus, Unterschiede zwischen Linie und Zwischenraum werden eliminiert, die intensiv-komplementäre Farbigkeit dieses abstrakten Lebenssymbols bringt die konzentrischen Schraubenlinien zum optischen Schwingen.
1954 stellte Friedensreich Hundertwasser auf der XXVII. Biennale in Venedig aus. Sein Aquarell „Sonnentropfen" aus 1955-56 vermag als Bild gewordene Essenz der für Hundertwassers Oeuvre zentralen Gestaltungselemente apostrophiert werden.

1 Zitiert nach: Ausstellungskatalog „Friedensreich Hundertwasser. Gegen den Strich. Werke 1949 – 1970", Kunsthalle, Bremen 2012-13, S. 61
2 vgl. Werner Hofmann, Hundertwasser, Galerie Welz, Salzburg 1965, S. 6

Das Anatomische wurde in der Bronze der „Sitzenden Figur“ aus 1949 ebenfalls zur tragenden Idee gemacht. Eine Reduktion in der Ausführung der Gliedmaßen ist in der Form bereits vorherrschend und dominant. Während man beim Lautenspieler noch das Scharfkantige und Rechteckige der Formen erkennen kann, wandelte Bertoni diese bei der Sitzenden in weiche, feminine und anmutige Konturen um. Die Sitzende wird auf einer handflächengroßen Standfläche mit dem Untergrund verankert, wirkt daher schwerelos und leicht. Der strukturelle Aufbau der Sitzenden wird durch die fließende Oberflächengestaltung der polierten Bronze in seiner Leichtigkeit unterstrichen.

Im Laufe der 1950er-Jahre entwickelte Bertoni sein Oeuvre mit zunehmender Erfahrung als Bildhauer weiter. Im Sinne der Abstraktion schuf er 1953 die „Kleine Bewegung“. Diese kompakte Bronze gilt als Vorläufer der sechs Meter hohen Stahlplastiken aus den Jahren 1956-61. Eine dieser Plastiken wurde 2015 auf dem Platz vor der Wiener Stadthalle neu präsentiert. Als Grundprinzip galt es für Bertoni, den Begriff „Bewegung“ neu zu interpretieren. Der Gedanke war, einer komplett statischen Skulptur aus Bronze entgegenzuwirken. Bewegung kommt mit dem Zuschauer, diesem sollen durch eine mögliche 360 Grad-Ansicht mehrere Betrachterstandpunkte geboten werden.

Diese abstrakte Gestaltungsweise der Silhouette und blank polierten Patina mündete in der bedeutenden Serie des „Imaginären Alphabets“ von 1954 bis 1955. Der Künstler zog beispielhaft Buchstaben aus dem Alphabet heran und interpretierte diese durch unterschiedliche Formen und Strukturen. Das „Große E“ ragt in einer schlanken Form empor und erinnert durch gewünscht platzierte Erhebungen im Guss an einen Buchstaben. Diese offene Formensprache der arabischen Buchstaben erlaubt es dem Betrachter, eigenständige Interpretationen anzustellen. Innerhalb von Bertonis Oeuvre und im Kontext der Entwicklung zeitgenössischer Bildhauerei handelt es sich um eine auch international Aufsehen erregende Leistung, nicht zuletzt deswegen, weil es Bertoni gelungen war, Musikalität, Phantasie und metaphysische Komponenten zu vereinen und den Nachweis für die Möglichkeit einer Integration von differenzierten Vorstellungen in ein plastisches Werk zu erbringen.[1]

1 vgl. Kristian Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, S. 18

WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

33 Das E Entwurf 1954
aus der Serie „Das imaginäre Alphabet“
Bronze, poliert
Auflage 7
Signiert und nummeriert W. BERTONI 1/7
Gießerstempel MIKIC
H 164 cm (mit Messingplatte)

Lit.: vgl. Kristian Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 83, Nr. 45

33 The E design 1954
from the series “Das imaginäre Alphabet”
Bronze, polished
Edition size 7
Signed and numbered W. BERTONI 1/7
Foundry stamp MIKIC
H 164 cm (with brass base)

Lit.: cf Kristian Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 83, no 45

MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler wurde 1910 in Absam bei Hall in Tirol geboren. Von 1930 bis 1937 studierte er Malerei bei Karl Sterrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1947 bezog Weiler ein großes Atelier in der Sternwartestraße in Innsbruck, wo auch das Gemälde „Leuchter, Kopf und Dom" entstand. 1950 war Weiler auf der XXV. Biennale von Venedig mit grafischen Arbeiten vertreten; zehn Jahre später repräsentierte er Österreich auf der XXX. Biennale. Kommissär war Vinzenz Oberhammer, damaliger Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien, aus dessen Besitz das Bild „Komposition mit Blau und Braun" von 1956 stammt. Ab 1964 leitete Weiler die Meisterklasse für Malerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er 1981 als Professor emeritiert wurde. Zu den Arbeiten des Künstlers gehören neben Bildern, Zeichnungen und Fresken auch Mosaiken, Keramiken und Betonglasfenster sowie Entwürfe für Wandteppiche. Auf der Suche nach Inspiration unternahm Weiler zeitlebens viele Reisen, vor allem nach Italien, aber genauso nach Kenia, Yucatán und in die USA. Neben zahlreichen Ausstellungen in Österreich, vom Ferdinandeum bis zur Secession, wurden Werke Weilers unter anderem im Museo de Arte Moderno in Mexico City, dem Stanford Museum in Kalifornien und der Chinesischen Nationalgalerie in Peking gezeigt. Internationale Ausstellungen wie auch öffentliche Aufträge und Preise verweisen auf Weilers große Wertschätzung und Bedeutung. So wurden ihm der Große Österreichische Staatspreis, das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien verliehen. 2001 verstarb Max Weiler in Wien. Ausstellungen wie zum Beispiel 2010 im Essl Museum in Klosterneuburg, 2011 in der Wiener Albertina und 2012 in der Pinakothek der Moderne in München zeugen von der ungeminderten Faszination, die sein Schaffen auf den Betrachter ausübt.

34 Landschaft mit Vogel um 1955
Eitempera und Bleistift auf Papier
Rechts unten signiert Weiler
59,1 x 85,3 cm (Blatt), 57,5 x 76,5 cm (gerahmter Ausschnitt)

34 Landscape with Bird around 1955
Egg tempera and pencil on paper
Signed bottom right Weiler
59.1 x 85.3 cm (sheet), 57.5 x 76.5 (framed cutout)

MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

35 „Komposition mit Blau und Braun“ 1956
Leuchter, Kopf und Dom
Öl und Eitempera auf Leinwand
Rechts unten signiert und datiert MWeiler 56
Rückseitig Klebeetikett, handschriftlich: „Komposition mit Blau u Braun“
Skreiner WV Nr. 305; 95 x 100 cm
Provenienz: Nachlass Univ.-Prof. Dr. Vinzenz Oberhammer, Wien
Lit.: Wilfried Skreiner und Almut Krapf, Max Weiler, Salzburg 1975, Abb. Tafel 21 und Abb. S. 231, WV Nr. 305, Tafel 21

35 Composition with Blue and Brown 1956
Candlestick, Head and Dome
Oil and egg tempera on canvas
Signed and dated bottom right MWeiler 56
Adhesive label on the reverse, handwritten: “Komposition mit Blau u Braun”
Skreiner WV no 305; 95 x 100 cm
Provenance: Estate of Univ.-Prof. Dr. Vinzenz Oberhammer, Vienna
Lit.: Wilfried Skreiner and Almut Krapf, Max Weiler, Salzburg 1975, ill. plate 21 and ill. p. 231, WV no 305, plate 21

Weilers Bildsprache, die zu Beginn noch naturalistisch anmutete, entwickelte sich bald in die für ihn charakteristische Richtung der lyrischen Abstraktion. Zu der Zeit, in der dieses Bild entstand, bemerkte Weiler, er habe ein neues Element in sein Schaffen eingebracht: die Spannung. Diese entstehe einerseits durch den Kontrast zwischen „Ölfarbe, dick und glänzend, und Temperafarbe, dünn und leuchtend“[1] und der Stellung der Bildgegenstände – der Komposition – andererseits. Alle Bildgegenstände seien nach vorn gerückt und es gebe keine annähernde Landschaftswirklichkeit mehr, so Max Weiler. Das Gemälde „Leuchter, Kopf und Dom“ trägt den weiteren Titel „Komposition mit Blau und Braun“ und besticht vor allem durch ebendiesen spannungsgeladenen Gegensatz zwischen Öl und Tempera, zwischen matt-erdigen Braun- und Ockertönen und dem intensiven Blau, in das die Motive eingebettet sind. Die zarten Strukturen in Kombination mit den klaren Farben entfalten beim Betrachter eine unmittelbare, fast sogartige Wirkung. Dennoch ist das Bild harmonisch und in sich ruhend.

1 Wilfried Skreiner und Almut Krapf, Max Weiler, Salzburg 1975, S. 35

JOSEF PILLHOFER

Wien 1921 – 2010 Wien

Josef Pillhofer wurde 1921 in Wien geboren. Er besuchte von 1938 bis 1941 die Kunstgewerbeschule in Graz. Für seine künstlerische Entwicklung wurde sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba von 1946 bis 1953 entscheidend. 1950 erhielt er den Staatspreis der Akademie und ein einjähriges Stipendium im Atelier Ossip Zadkine in Paris. Damals entstand der Kontakt zu den Bildhauern Constantin Brancusi und Henri Laurens, die ihn ebenfalls beeinflussten. Pillhofer beschäftigte sich, durch seinen Parisaufenthalt angeregt, eingehend mit kubistischen Gestaltungsprinzipien. Über diese Auseinandersetzung mit dem Kubismus entwickelte sich Pillhofers Vorliebe für geometrische Formen und das Herauslösen weniger Grundformen. Von 1970 bis 1981 war Pillhofer Professor in der Abteilung für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Graz. Viele Ausstellungen in Museen und Galerien wie 1971 und 2002 in der Österreichischen Galerie im Oberen Belvedere in Wien, 1984 im Rupertinum in Salzburg oder 1991 in der Wiener Albertina zeigten umfassende Querschnitte seines künstlerischen Schaffens. Josef Pillhofer verstarb 2010 in Wien.

36 „Margarethe“ 1956-60
Bronze, patiniert
Auflage 8 + 6 EA
Marken: Monogramm P, EA
H 123 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Pillhofer. Das Ideal der Proportion“, Künstlerhaus, Wien 2011, Abb. S. 138

36 “Margarethe“ 1956-60
Bronze, patinated
Edition size 8 + 6 EA
Marks: monogram P, EA
H 123 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Pillhofer. Das Ideal der Proportion”, Künstlerhaus, Vienna 2011, ill. p. 138

JOSEF MIKL

Wien 1929 – 2008 Wien

Josef Mikl wurde 1929 in Wien geboren. Er studierte ab 1946 an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und von 1948 bis 1955 an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er die Meisterklasse für Malerei bei Josef Dobrowsky besuchte. Ab 1951 war er Mitglied des Internationalen Art Clubs Sektion Österreich, der 1955 aufgelöst wurde. 1956 gründete er gemeinsam mit Prachensky, Rainer und Hollegha die Gruppe „Galerie St. Stephan", die ein Jahr später erstmals in der Wiener Secession ausstellte. Mikl vertrat Österreich 1968 auf der 34. Biennale in Venedig. Bereits im folgenden Jahr übernahm er eine Professur für Malerei und ab 1972 bis 1997 die Meisterklasse für Naturstudien (Abendakt) an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zwischen 1975 und 1976 entstand ein großes Wandbild in der Kapelle des Bildungshauses St. Virgil in Salzburg. Von 1983 bis 1990 unterrichtete Mikl fast jedes zweite Jahr die Klasse für Malerei, Aktzeichnen und Skulptur an der Sommerakademie in Salzburg. Zwischen 1994 und 1997 entstand sein größter öffentlicher Auftrag, ein großes Deckenbild und zweiundzwanzig Wandbilder für den Großen Redoutensaal in der Wiener Hofburg. Mikl war auch ein passionierter Zeichner und entwarf Kostüme und Bühnenbilder sowie Kirchenfenster, unter anderem 1960 für die Friedenskirche in Hiroshima. Seine Werke wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und ausgezeichnet. 1990 erhielt er das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, 2004 wurden ihm das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie der Ehrenring der Stadt Wien verliehen. Josef Mikl starb 2008 in Wien.

Von 1955 bis 1958 stand Mikls Motivwahl ganz im Zeichen der „schlampigen Quadrate". Waren seine Röhren-Konstruktionen um 1950 noch verdüstert und durch ein dunkles Kolorit geprägt, erscheinen in seinem Oeuvre die Farben in den späteren 1950er-Jahren besonders hell. Rot, Gelb und Orange dominierten und wurden durch die Lockerung und Spontaneität der Malweise in ihrer Stimmung weiter unterstützt. (Otto Breicha, Der junge Mikl. Beginn und frühe Jahre, Krems 2005, S. 21-25)

37 Ohne Titel 1956
Tusche auf Papier
Rechts unten gewidmet, signiert und datiert:
dem lieben Werner Hofmann Mikl 56
Rückseitig bezeichnet: PP 244 Josef Mikl
43 x 30,5 cm
Provenienz: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Mikl. retrospektiv, 1947-2003", Kunsthalle Krems 2004-05, Abb. S. 52f.

37 Untitled 1956 >
Indian ink on paper
Dedicated, signed and dated bottom right:
dem lieben Werner Hofmann Mikl 56
Designated on the reverse: PP 244 Josef Mikl
43 x 30.5 cm
Provenance: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: cf Exhibition catalogue "Josef Mikl. retrospektiv, 1947-2003", Kunsthalle Krems 2004-05, ill. p. 52f

38 Ohne Titel 1956 >>
Gouache auf Karton
Rechts unten datiert, signiert und gewidmet:
56 Mikl Der lieben Jacqueline
44 x 31 cm
Provenienz: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Mikl. retrospektiv, 1947-2003", Kunsthalle Krems 2004-05, Abb. S. 52f.

38 Untitled 1956 >>
Gouache on cardboard
Dated, signed and dedicated bottom right:
56 Mikl Der lieben Jacqueline
44 x 31 cm
Provenance: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: cf Exhibition catalogue "Josef Mikl. retrospektiv, 1947-2003", Kunsthalle Krems 2004-05, ill. p. 52f

ADOLF FROHNER

Großinzersdorf 1934 – 2007 Wien

Der Maler, Grafiker und Bildhauer Adolf Frohner wurde 1934 im niederösterreichischen Großinzersdorf geboren. 1952 übersiedelte Frohner nach Wien, wo er bei Herbert Boeckl an der Akademie der bildenden Künste den Abendakt besuchte. Ab 1955 war er als Werbegrafiker tätig und ab 1959 als Kunstkritiker. In dieser Zeit setzte sich Frohner, der sich noch als künstlerischer Autodidakt verstand, intensiv mit Cézanne, Picasso, Gris, Klee und anderen auseinander. 1961 erhielt Frohner mit Hilfe Boeckls ein UNESCO-Stipendium für Paris, wo er die Nouveaux Réalistes um Pierre Restany kennen lernte. 1962 erfolgten zusammen mit Otto Muehl und Hermann Nitsch die umstrittene dreitägige Einmauerung sowie die Veröffentlichung des aktionistischen Manifests „Die Blutorgel". Die Wiener Aktionisten verließ Frohner allerdings bald wieder und kehrte nach Paris zurück, wo er unter anderem im Atelier Daniel Spoerris arbeitete. Der internationale Durchbruch gelang Adolf Frohner als Vertreter Österreichs bei der Biennale von São Paulo 1969 und als Teilnehmer der Biennale von Venedig 1970. Es folgten zahlreiche Ausstellungen in renommierten Galerien. 1972 erhielt Frohner den Österreichischen Staatspreis. Im selben Jahr begann seine Tätigkeit als Professor für Aktzeichnen an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, wo er von 1985 bis 2005 die Meisterklasse für Malerei leitete und von 1989 bis 1991 stellvertretender Rektor war. 2007, nur fünf Tage nach dem Spatenstich zum Bau des Forum Frohner in Krems, starb Adolf Frohner völlig unerwartet in Wien.

39 Ohne Titel um 1962-64
Acryl auf Papier auf Pressspanplatte
62,6 x 90 cm
Lit.: vgl. Dieter Ronte und Hans-Peter Wipplinger (Hg.), Adolf Frohner, Wien 2009, Abb. S. 33

39 Untitled around 1962-64
Acrylic on paper on press board
62.6 x 90 cm
Lit.: cf Dieter Ronte and Hans-Peter Wipplinger (ed.), Adolf Frohner, Vienna 2009, ill. p. 33

In diesem frühen Werk Adolf Frohners spiegelt sich sein Konflikt mit der illusionistischen Darstellung der Welt wider. Um die ungeschönte Wirklichkeit selbst einzufangen, bediente sich der Künstler einer lebendigen Pinselführung. Die reine, von der Form gelöste Linie diente ihm als bedeutendstes Mittel der Abstraktion. Für Frohner hatte „das ‚Gestaltenwollen' einen anderen Sinn bekommen"[1]. Die wahre Wiedergabe der Wirklichkeit manifestiert sich im Bild als Chaos und teils haptische Materialität. „Ich habe immer ein Problem mit der Illusion gehabt. Man kann Wirklichkeit nicht besser darstellen als mit der Wirklichkeit. Wenn ich einen Patzen Lehm soweit auf einem Bild erhalten kann, daß er ein Patzen Lehm bleibt, dann brauche ich Lehm nicht darzustellen. Man braucht nicht den Trick des Darstellens, wenn man Realität einfließen lassen kann."[2] Als politischer Künstler war es ihm von größter Bedeutung, sich der Realität mit all ihren Facetten zuzuwenden. So schrieb Otto Mauer über seinen ersten Galeriebesuch bei Frohner: „Das Häßliche darf nicht geglättet, verschönt, ‚behübscht' werden. Die Entdeckung ist die Schönheit des Häßlichen selbst."[3]

1 Dieter Ronte und Hans-Peter Wipplinger (Hg.), Adolf Frohner, Wien 2009, S. 27
2 Ebda, S. 45
3 Ebda, S. 31

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky wurde 1932 als Sohn des Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck geboren. 1952 übersiedelte Prachensky nach Wien und nahm sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher auf. Ab 1953 studierte er Malerei (u.a. bei Albert Paris Gütersloh). Prachensky gehörte zum Künstlerkreis der von Monsignore Otto Mauer geleiteten Galerie St. Stephan, an deren Ausstellungen und Aktivitäten er teilnahm. Mit Wolfgang Hollegha, Josef Mikl und Arnulf Rainer war er Gründungsmitglied der „Gruppe St. Stephan". Nach figuralen Anfängen wandte sich Prachensky in den 1950er-Jahren der abstrakten Malerei zu und blieb ein konsequenter Vertreter des informellen Tachismus. Prachensky lebte ab 1957 abwechselnd in Paris und Wien, ab 1963 immer wieder in Berlin und ab 1967 in Los Angeles. 1970 kehrte er nach Europa zurück und leitete von 1983 bis 2000 eine Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Markus Prachensky verstarb im Juli 2011 in Wien.

40 Ohne Titel um 1961
Triptychon
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert Prachensky
Rückseitig Stempel A. SCHUTZMANI / VIKTORIA - Malleinen und Künstlerfarben / HERRSCHING BEI MÜNCHEN
je 60,3 x 40,3 cm
Provenienz: Galerie Ulysses, Wien; Privatsammlung Deutschland

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive", Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 73, Nr. 39ff.

40 Untitled around 1961
Triptych
Oil on canvas
Signed bottom right Prachensky
Stamp on the reverse: A. SCHUTZMANI / VIKTORIA - Malleinen und Künstlerfarben / HERRSCHING BEI MÜNCHEN
60.3 x 40.3 cm each
Provenance: Gallery Ulysses, Vienna; German private collection

Lit.: cf Exhibition catalogue "Markus Prachensky. Eine Retrospektive", Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 73, no 39ff

GRETA FREIST

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

1904 wurde Greta Freist im niederösterreichischen Weikersdorf geboren. Freist studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Dort lernte sie den Künstler Gottfried Goebel kennen, mit dem Freist 1936 nach Paris übersiedelte. In ihrem Pariser Atelier empfing sie zahlreiche Künstlerfreunde wie Hans Hartung, Yves Klein und Pierre Soulages. Greta Freist stellte in den Pariser Salons d'Automne und des Indépendants aus. 1950 gründete sie gemeinsam mit Gottfried Goebel die französische Sektion des „Art Clubs" in Paris. Freist war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis". 1991 zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum eine umfassende Personale der Künstlerin, parallel dazu wurden ihre Arbeiten in der Galerie bei der Albertina · Zetter ausgestellt. Diese widmete Freist auch 2014 eine groß angelegte Präsentation. Greta Freist starb 1993 in Paris.

41 „La vengeance" 1967
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert G. Freist
65 x 81 cm
Provenienz: Privatsammlung Frankreich

41 "La vengeance" 1967
Oil on canvas
Signed bottom right G. Freist
65 x 81 cm
Provenance: French private collection

WERNER BERG

Elberfeld 1904 – 1981 St. Veit im Jauntal

Werner Berg wurde am 11. April 1904 in Wuppertal-Elberfeld in Deutschland geboren. In seiner Schulzeit entstanden bereits erste Aquarelle und Zeichnungen. Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage entschied er sich jedoch nach Abschluss des Realgymnasiums für ein Studium der Staatswissenschaften in Köln, Bonn und Wien. Nach seiner Promotion ging Berg schließlich seinem Wunsch nach, Maler zu werden: Er studierte von 1927 bis 1928 Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Karl Sterrer und von 1928 bis 1930 an der Münchner Akademie bei Karl Caspar. 1931 zog er mit seiner Frau Amalie Kuster nach Unterkärnten, wo er auf dem Rutarhof als Bauer und Maler bis zu seinem Tod 1981 tätig war. Werner Berg schuf viele Bilder, welche die Landschaft und den bäuerlichen Alltag Kärntens dokumentieren und zu zentralen Werken des Künstlers werden sollten. Berg wurde früh geehrt (Albrecht-Dürer-Preis 1935), in der Zeit des Nationalsozialismus galt seine Kunst aber als „entartet". Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte die Anerkennung durch zahlreiche Ausstellungen (u.a. Art Club Wien, Biennale von Venedig, Österreichische Galerie Belvedere Wien, Lenbachhaus München) und Auszeichnungen (u.a. Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst). Seit dem Tod des Künstlers 1981 wird sein Oeuvre im Werner Berg Museum Bleiburg gezeigt.

42 Unterwegs nach Luzia 1961 >

Öl auf Leinwand
Links unten monogrammiert W.B.
Schmied WV Nr. 615
60 x 100 cm
Provenienz: vom Vater des Besitzers direkt beim Künstler erworben
Minimale fachgerechte Retuschen

Lit.: Wieland Schmied [u.a.], Werner Berg Gemälde, Klagenfurt 1994, Abb. S. 288, WV Nr. 615

42 On the Way to Luzia 1961 >

Oil on canvas
Monogrammed bottom left W.B.
Schmied WV no 615
60 x 100 cm
Provenance: The owner's father acquired the painting directly from the artist.
Minor professional retouches

Lit.: Wieland Schmied [et al.], Werner Berg Gemälde, Klagenfurt 1994, ill. p. 288, WV no 615

43 Unterwegs nach Luzia 1961

Bleistift auf Papier
Links unten monogrammiert W. B., rechts unten datiert 61
14,8 x 20,5 cm
Provenienz: vom Vater des Besitzers direkt beim Künstler erworben

Lit.: vgl. Wieland Schmied [u.a.], Werner Berg Gemälde, Klagenfurt 1994, Abb. S. 288, WV Nr. 615

43 On the Way to Luzia 1961

Pencil on paper
Monogrammed bottom left W. B., dated bottom right 61
14.8 x 20.5 cm
Provenance: The owner's father acquired the picture directly from the artist.

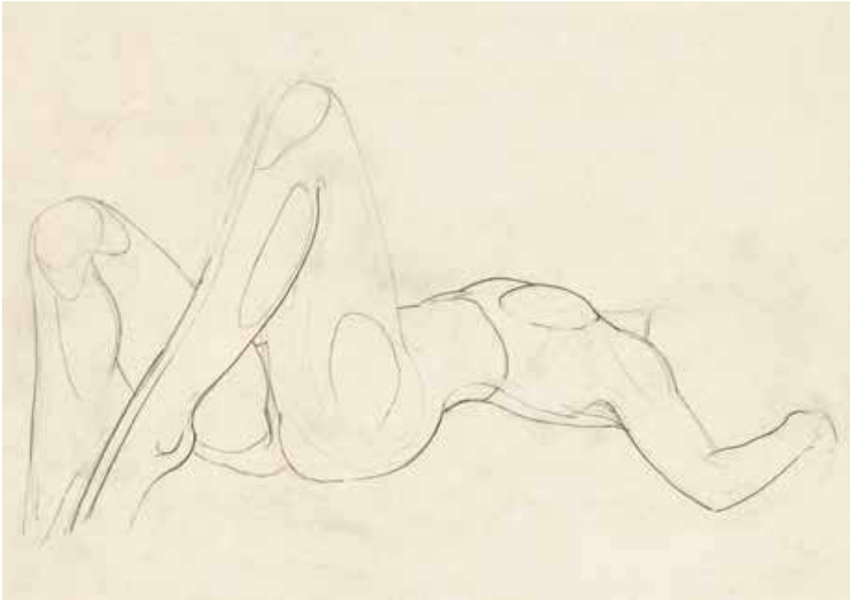
Lit.: cf Wieland Schmied [et al.], Werner Berg Gemälde, Klagenfurt 1994, ill. p. 288, WV no 615

Mit 26 Jahren übersiedelte Werner Berg mit seiner Familie auf einen entlegenen Bauernhof in Südkärnten. Zu Fuß, mit dem Fahrrad oder Pferdewagen unterwegs, avancierte der Künstler zu einem unermüdlichen Chronisten seiner ländlichen Umgebung: Bauern, Jahrmarktbesucher, Kirchgänger (in unserem Gemälde auf dem Weg zur Bleiburger Filialkirche St. Luzia), Eisschützen, Busreisende oder Wartende wurden von dem durch Emil Nolde freundschaftlich geförderten Maler in seiner präzis-knappen, formelhaft verdichteten, stilisierten und flächigen, dabei immer prononciert gegenständlichen, abstrahierten, aber nicht abstrakten „Existenzmalerei" dargestellt. Die Kompositionen seiner farbstarken und plakativen Gemälde, die von signalhaft kontrastierten Flächen in fahlem Licht und dem als Thema seiner Malerei omnipräsenten spröden, ungelenken Menschen determiniert werden, wurden von Werner Berg oft bis ins Detail durch Skizzen vorbereitet.

ALFRED CZERNY

Wien 1934 – 2013 Wien

Am 26. März 1934 wurde Alfred Czerny in Wien geboren. Er besuchte nach der Hauptschule ab 1949 das Technologische Gewerbemuseum in Wien und legte dort 1954 die Reifeprüfung ab. Der Welt der Technik stand Czerny von Beginn an mit Skepsis gegenüber. 1954 bestand er die Aufnahmeprüfung an die Akademie der bildenden Künste in Wien und begann sein Studium bei Hans Andre. Nach zwei Semestern wechselte er in die Bildhauerklasse von Fritz Wotruba. 1959 war Czerny gemeinsam mit seinen Studienkollegen Andreas Urteil, Roland Goeschl und Erwin Reiter in der Ausstellung „Die junge Generation" in der Wiener Secession vertreten. Im selben Jahr fand auch die erste große Personalausstellung des Künstlers im Wiener Künstlerhaus statt. Nach der Übersiedelung nach St. Margarethen erfüllte sich Czerny mit dem Kauf eines Pferdes einen lang gehegten Wunsch. Das Motiv „Pferd" fand damit Einzug in sein künstlerisches Schaffen. In St. Margarethen wurde Czerny Mitbegründer des bekannten Bildhauersymposiums. 1961 erhielt der Künstler den Preis des Kulturfonds der Zentralsparkassa und den Förderungspreis der Stadt Wien. 1974 übersiedelte Czerny abermals innerhalb Niederösterreichs und widmete sich vermehrt seiner Arbeit mit Pferden. 1986 wurden Werke Czernys in der Ausstellung „Die Wotruba-Schule" im Burgenland gezeigt. In den Jahren 1989 bis 1993 folgten Präsentationen in der Keramikgalerie Eva Maria Hintereggers in St. Pölten. 1993 ließ sich Czerny mit seiner Frau aus gesundheitlichen Gründen wieder in Wien nieder. Weitere Ausstellungen, unter anderem bei der Süd-Ost Treuhand AG im Palais Wenkheim in Wien, hielten Czernys Werk in der Öffentlichkeit präsent. Alfred Czerny verstarb 2013 in Wien.



45 Idol VIII 1964-2005
Zweite Fassung
Ausführung Kunstgießerei Slavko Mikic,
Hof am Leithaberge
Bronze
Auflage 7
Marken: AC 4/7, MIKIC
H 52,3 cm

Lit.: vgl. Ilse Czerny (Hg.), Alfred Czerny. Verzeichnis der Plastiken. Änderungen und Ergänzungen zu „Geiserich E. Tichy (Hg.), Alfred Czerny. Auf der Suche nach zeitloser Schönheit, Wien 2004", Wien 2015, Abb. S. 2

45 Idol VIII 1964-2005
Second version
Manufactured by art foundry Slavko Mikic,
Hof am Leithaberge
Bronze
Edition size 7
Marks: AC 4/7, MIKIC
H 52.3 cm

Lit.: cf Ilse Czerny (ed.), Alfred Czerny. Verzeichnis der Plastiken. Änderungen und Ergänzungen zu "Geiserich E. Tichy (ed.), Alfred Czerny. Auf der Suche nach zeitloser Schönheit, Vienna 2004", Vienna 2015, ill. p. 2

44 Liegender Akt 1980er-Jahre
Bleistift auf Papier
Rückseitig Stempel Nachlass Alfred Czerny
und bezeichnet: (80er Jahre)
29,2 x 41,5 cm

44 Reclining Nude 1980s
Pencil on paper
Stamp of the estate Alfred Czerny on the reverse,
furthermore designated: (80er Jahre)
29.2 x 41.5 cm

EDUARD BÄUMER

Kastellaun 1892 – 1977 München

Eduard Bäumer wurde 1892 in Kastellaun in Rheinland-Pfalz geboren und wuchs im nahen Frankfurt am Main auf. Nach seiner Lehre bei einem dort ansässigen Dekorationsmaler studierte er ab 1908 zuerst an der Frankfurter Kunstgewerbeschule und ab 1910 am Städelschen Kunstinstitut, wo Bäumer bis 1922 als Meisterschüler blieb. Großen Einfluss übten in dieser Zeit die späten Impressionisten und frühen Expressionisten auf ihn aus.

Ab 1922 arbeitete Bäumer als freischaffender Maler unter anderem in Paris und Berlin. Zwischen 1924 und 1928 entdeckte er auf Italienreisen die „wilde Natur" um Cervara di Roma, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen sollte. Nach einem einjährigen Parisaufenthalt in den frühen 1930er-Jahren fanden auch kubistische Einflüsse Eingang in seine Malerei. 1933 übersiedelte Eduard Bäumer mit seiner Familie nach Salzburg, „weil in Deutschland ‚entartete Kunst' genannt wurde, was ich liebte" (Otto Breicha [u.a.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, S. 427).

Von 1948 bis 1963 unterrichtete er an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, wo er sich mit Strömungen der französischen Malerei des frühen zwanzigsten Jahrhunderts sowie der Kunst der Neuen Sachlichkeit auseinander setzte. Besonders prägend wurde seine Beschäftigung mit dem Werk von Henri Matisse und Pierre Bonnard.

1964 übersiedelte Bäumer in ein einfaches Haus in der Kleinstadt Tropea in Kalabrien. Hier blieb er bis in die Mitte der 1970er-Jahre und schuf seine bekanntesten und mitunter beeindruckendsten Werke – Tropea machte ihn 1974 zum Ehrenbürger. 1977 kam Eduard Bäumer bei einem Verkehrsunfall in München ums Leben. Werke Bäumers befinden sich unter anderem in der Albertina und im MAK in Wien.

46 Kleinstadt in Kalabrien 1970
Öl auf Leinwand
Rechts unten monogrammiert EB
63 x 97 cm
Lit.: vgl. Otto Breicha [u.a.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, Abb. S. 383

46 Small Town in Calabria 1970
Oil on canvas
Monogrammed bottom right EB
63 x 97 cm
Lit.: cf Otto Breicha [et al.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, ill. p. 383

Eduard Bäumer wandte sich auf seinen Reisen nach Italien konzentriert der Malerei zu und entdeckte besonders in Kalabrien die mediterrane Landschaft für sich. Wie bei seiner ersten Italienreise beeindruckte ihn auch hier „elementare Natur und einfaches Leben unter Bauern"[1]. Die unversehrte Ursprünglichkeit und Wildheit regten Bäumer zu kraft- und stimmungsvollen Werken an. Bäumer verstand es, mit seinem unverwechselbaren Malstil eine Landschaftsdarstellung voll Zauber und Harmonie zu schaffen.

Seine in Kalabrien entstandenen Arbeiten zeichnen sich durch eine klare Komposition und eine lichtvolle Heiterkeit aus. Durch sein wesentliches bildnerisches Ausdrucksmittel, die Farbe, wurde das mediterrane Licht in eindrucksvollem Kolorit eingefangen: Das satte Grün der Bäume und der Palme im Vordergrund kontrastieren mit den warmen Gelb- und Rottönen der in der Dämmerung liegenden Stadt. Das Gemälde „Kleinstadt in Kalabrien" ist ein schönes Beispiel für Bäumers mediterranes Spätwerk.

1 Otto Breicha [u.a.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, S. 428

FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba wurde 1907 in Wien geboren. Von 1926 bis 1928 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. 1932 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Im selben Jahr war er Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 1934 sah er sich durch die politische Lage zum ersten Mal veranlasst, ins Exil in die Schweiz zu gehen, nach Zürich, nahm aber trotzdem erneut an der Biennale in Venedig teil. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland emigrierte Wotruba 1938 in die Schweiz, nach Zug, wo er bis 1945 mit seiner Frau im Exil lebte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wotruba – durch Vermittlung von Herbert Boeckl – als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen (1945). Fritz Wotruba ist einer der bedeutendsten Bildhauer Österreichs. Sein zentrales Thema war der Mensch, vor allem der menschliche Körper. Die vier menschlichen Grundhaltungen Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen waren für ihn Ausdruck absoluter Gültigkeit, ohne Notwendigkeit zur Bewegung. Wotruba zerlegte die menschliche Gestalt blockartig in ihre Grundstrukturen und schuf aus diesen Elementen eine neue Ganzheit, die der Vorstellung von körperlicher Harmonie neue Maßstäbe setzte. 1975 verstarb Fritz Wotruba in Wien.

47 Kleiner Torso IV 1971
Ausführung Alfred Zöttl, Wien
Bronze
Auflage 7
Am Sockel signiert und nummeriert WOTRUBA 3/7
Auf der Unterseite gestempelt: Guss A. Zöttl Wien
Breicha WV Nr. 323
H 48 cm, B 25,5 cm, T 24,5 cm

Lit.: vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 267, WV Nr. 323

47 Small Torso IV 1971
Manufactured by Alfred Zöttl, Vienna
Bronze
Edition size 7
Signed and numbered on the base WOTRUBA 3/7
Stamped on the base bottom: Guss A. Zöttl Wien
Breicha WV no 323
H 48 cm, W 25.5 cm, D 24.5 cm

Lit.: cf Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, ill. p. 267, WV no 323

ALFRED KLINKAN

Judenburg 1950 – 1994 Wien

Alfred Klinkan wurde 1950 in Judenburg in der Steiermark geboren. Von 1970 bis 1974 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Mikl und Wolfgang Hollegha. 1976-77 erhielt Klinkan ein Auslandsstipendium für die Akademie der Schönen Künste in Antwerpen. Schon von Beginn an fiel Alfred Klinkan als ein interessanter und eigenständiger Künstler auf, der sich in die zeitgenössische Kunstszene schwer einordnen ließ. 1985 übersiedelte er nach München und richtete sich dort ein Atelier ein. Alfred Klinkans Bilder führen uns in eine eigene, von phantastischen Tieren und Fabelwesen bevölkerte Welt. Diese Tiere treten in den symbolträchtigen Arbeiten Klinkans jedoch nie allein auf. Ihre Existenz ist durch die Verbindung zum Menschen bedingt, ob in der physischen Einheit mit ihm als Mischwesen oder in einem meist friedlichen Nebeneinander von Tier und Mensch. In Klinkans Spätwerken, den „Tagebuchbildern" aus den frühen 1990er-Jahren, rückten vermehrt einzelne Dinge von symbolischer Bedeutung und biografisch fundierte Gegenstände in das Zentrum seiner Bilder. Alfred Klinkan gilt als einer der wichtigsten Vertreter einer „neuen, wilden" Malerei, die sich Anfang der 1980er-Jahre speziell in Österreich und Deutschland entwickelte. 1994 starb Alfred Klinkan in Wien.

48 „Im Morgengrauen über das Dach" 1980
Öl auf Leinwand
200 x 135 cm
Lit.: Ausstellungskatalog „Malerei 80", Galerie Annasäule, Innsbruck 1980, Abb. [o.S.]

48 At Dawn Over the Roof 1980
Oil on canvas
200 x 135 cm
Lit.: Exhibition catalogue "Malerei 80", Galerie Annasäule, Innsbruck 1980, ill. [n.p.]

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

49 „Etruria Blues“ 1982
Acryl auf Leinwand
Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 82
Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Markus PRACHENSKY 1982
„Etruria Blues – XIII. – 1982“
100,5 x 75,5 cm
Provenienz: Nachlass Wolfgang Fleischer

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990, Abb. Nr. 77ff.
vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 142, Nr. 95

49 “Etruria Blues“ 1982
Acrylic on canvas
Signed and dated bottom right PRACHENSKY 82
Signed, dated and titled on the reverse: Markus PRACHENSKY 1982
“Etruria Blues – XIII. – 1982“
100.5 x 75.5 cm
Provenance: Estate of Wolfgang Fleischer

Lit.: cf Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Vienna 1990, ill. no 77ff
cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 142, no 95

Im Frühjahr 1980, ein Jahr, nachdem die Akademie der bildenden Künste in Wien Markus Prachensky mit einer umfangreichen Retrospektive gewürdigt hatte, reiste der Künstler in die Toskana und besuchte auch die etruskischen Ausgrabungsstätten in Umbrien und Latium. Besonders die jahrtausendealten, oft wieder von der Natur überwachsenen Siedlungen und Nekropolen von Cerveteri, Populonia und Norchia mit ihren in den Tuffstein gemeißelten Grabarchitekturen faszinierten den Künstler und fanden großartige malerische Ausformungen in den Serien „Etruria“ (1980), „Etruria Meridionale“ (1981) sowie „Etruria Blues“ (1982).

Das hier gezeigte Bild gehört zur Serie „Etruria Blues“. Auf eine „raw canvas“ setzte Markus Prachensky eine feste Basis aus roten, gelben, grünen und ultramarinblauen vertikalen Balken. Die strenge und klare Architektur der Farbbahnen, die in virtuos gesetzten Spritzern enden – scheinbar zufälliger Ausfluss eines ungestümen Malvorganges – wurde durch das intensive, dynamische Farbenspiel nochmals ins Monumentale gesteigert. Regelrecht auf die Spitze getrieben hat der Künstler hier das Spannungsverhältnis zwischen einfacher Formgestalt und Komplexität der Farbwirkung. Ein großartiges Gemälde, eine „Harmonie parallel zur Natur“, wie Cézanne das Malen verstanden hat, in dem ferne Reminiszenzen an die hohen, in den Fels gehauenen Arkaden, Scheintüren und Giebel der einst bunt bemalten Fassaden der Totenstädte vor dem geistigen Auge des Betrachters auftauchen.

„Von Erfahrung gesättigt, malt der mit einem heute fast schon altertümlich anmutenden Können gesegnete Künstler, als ob es ihm um nichts Anderes ginge als um unkontrollierte Selbstentäußerung, um Spontaneität und Improvisation: in Tat und Wahrheit ist jedoch der starke Ausdruck kontrolliert wie nur je einer. Nicht zuletzt daher rühren die Größe und die Wirkung der Malerei von Markus Prachensky.“[1]

1 Klaus Albrecht Schröder, „Der Klang der Bilder. Notizen zu Markus Prachensky“, in: Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Die Akademiejahre“, Akademie der bildenden Künste, Wien 2000, S. 11

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

< **50 „California Revisited“** 2001
Acryl auf Büttenpapier
Links unten signiert und datiert PRACHENSKY 01
78,5 x 53,5 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“, Essl Museum, Klosterneuburg 2007-08, Abb. S. 71

< **50 “California Revisited“** 2001
Acrylic on handmade paper
Signed and dated bottom left PRACHENSKY 01
78.5 x 53.5 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue “Prachensky. Frühe und späte Werke“, Essl Museum, Klosterneuburg 2007-08, ill. p. 71

51 „Senatus Populusque Romanus“ 2004
Acryl auf Papier
Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 04
sowie gewidmet: an Anna u. Wolfgang
56,5 x 76 cm
Provenienz: Nachlass Wolfgang Fleischer

51 “Senatus Populusque Romanus“ 2004
Acrylic on paper
Signed and dated bottom right PRACHENSKY 04,
furthermore dedicated: an Anna u. Wolfgang
56.5 x 76 cm
Provenance: Estate of Wolfgang Fleischer

KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

Kiki Kogelnik wurde 1935 in Graz geboren. Ihre Familie übersiedelte kurz darauf nach Bleiburg in Kärnten. Kiki Kogelnik studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und hatte ihre erste Einzelausstellung in der Galerie St. Stephan. Sie gehörte seit Mitte der 1950er-Jahre zur Gruppe der Avantgarde um Otto Mauer, in dessen Galerie St. Stephan sie mit ihren heiteren, aber kritischen Straßenbildern ebenso Aufsehen erregte wie 1967 mit der Ausstellung „Kunst kommt von Künstlich". 1961 übersiedelte Kiki Kogelnik nach New York, wo sie sich schnell in der Kunstszene etablierte und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seitdem pendelte sie zwischen New York, Wien und Bleiburg. Neben ihren großformatigen Bildern hat sie ein umfangreiches Werk aus Grafiken, Keramiken, Skulpturen und Installationen hinterlassen. 1994 begann Kiki Kogelnik mit Glas in Murano zu arbeiten, und in der Folge entstanden auch die ersten Arbeiten in Bronze. Kiki Kogelnik verstarb 1997 in Wien. 1998 zeigte die Österreichische Galerie Belvedere eine große Retrospektive ihres Lebenswerks. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr posthum das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen.

52 „Lemon Head" 1996
aus der Serie „Venetian Heads II"
Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig
Muranoglas, Auflage 10 + 4 Artist's Proofs
Monogrammiert und nummeriert K.K. 9/10
H 49,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Kiki Kogelnik and the Venetian Heads", The Chicago Athenaeum, Chicago 1996, Abb. [o.S.]

52 "Lemon Head" 1996
from the series "Venetian Heads II"
Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice
Murano glass, edition size 10 + 4 artist's proofs
Monogrammed and numbered K.K. 9/10
H 49.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Kiki Kogelnik and the Venetian Heads", The Chicago Athenaeum, Chicago 1996, ill. [n.p.]

KIKI KOGELNIK

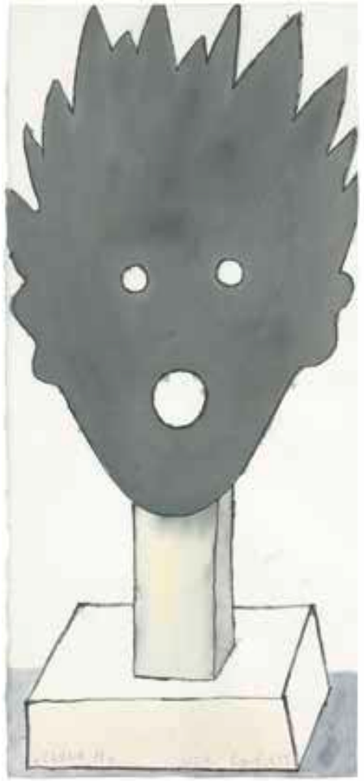
Graz 1935 – 1997 Wien

53 „Celestial Head“ 1995
Entwurfszeichnung zur gleichnamigen Glasskulptur
aus der Serie „Balloon Heads“
Mischtechnik auf Papier
Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 95
75,5 x 56,6 cm

53 “Celestial Head” 1995
Drawing for the glass sculpture of the same name
from the series “Balloon Heads”
Mixed media on paper
Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 95
75.5 x 56.6 cm

54 „Celestial Head“ 1996
aus der Serie „Balloon Heads“
Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig
Muranoglas, Auflage 10 + 4 Artist’s Proofs (arabisch nummeriert)
Monogrammiert und nummeriert K.K. 3/10
H 62 cm

54 “Celestial Head” 1996
from the series “Balloon Heads”
Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice
Murano glass, edition size 10 + 4 artist’s proofs
(with Arabic numerals)
Monogrammed and numbered K.K. 3/10
H 62 cm



KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

55 „Clone H“ 1989
Aquarell auf Papier
Links unten betitelt: „Clone H“
Unten Mitte nummeriert 8
Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 89
50 x 22 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „1234567 Kiki Kogelnik Ceramic Sculpture 1989/90“, Galerie bei der Albertina, Wien 1991, Abb. S. 115

55 “Clone H“ 1989
Watercolour on paper
Titled bottom left: “Clone H“
Numbered bottom centre 8
Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 89
50 x 22 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “1234567 Kiki Kogelnik Ceramic Sculpture 1989/90“, Galerie bei der Albertina, Vienna 1991, ill. p. 115

56 „Womans Lib“ 1971
Siebdruck auf Papier
Auflage 50
Links unten nummeriert 43/50
Unten Mitte betitelt: „WOMANS LIB“
Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 71
76 x 56,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Kiki Kogelnik: ‚I Have Seen the Future‘“, Kunstverein, Hamburg 2012, Abb. S. 205

56 “Womans Lib“ 1971
Silkscreen on paper
Edition size 50
Numbered bottom left 43/50
Titled bottom centre: “WOMANS LIB“
Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 71
76 x 56.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Kiki Kogelnik: ‘I Have Seen the Future‘“, Kunstverein, Hamburg 2012, ill. p. 205

KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

57 „Split Gold“ 1996
aus der Serie „Glitter Heads“
Muranoglassplitter und Siebdruck
auf Papier
Auflage 100
Links unten nummeriert 76/100
Unten Mitte betitelt: „SPLIT GOLD“
Rechts unten signiert und datiert
Kiki Kogelnik 96
70 x 50 cm

57 “Split Gold” 1996
from the series “Glitter Heads”
Murano glass splinters and silkscreen
on paper
Edition size 100
Numbered bottom left 76/100
Titled bottom centre: “SPLIT GOLD“
Signed and dated bottom right
Kiki Kogelnik 96
70 x 50 cm

58 „Paint Stroke I“ 1994
Keramik, mehrfarbig glasiert
Rückseitig gewidmet, datiert und signiert:
FÜR HELGA RIPPER - IN FREUNDSCHAFT
1994 Kiki Kogelnik und Monogrammstempel
KK, weiters eingeritzt 1994, 369
H 41 cm, B 25 cm, T 1 cm

58 “Paint Stroke I” 1994
Ceramic, polychrome glaze
Dedicated, dated and signed on the reverse:
FÜR HELGA RIPPER - IN FREUNDSCHAFT
1994 Kiki Kogelnik and monogram stamp
KK, furthermore marked with 1994, 369
H 41 cm, W 25 cm, D 1 cm

JOANNIS AVRAMIDIS

Batum 1922 – 2016 Wien

Joannis Avramidis wurde 1922 in Batum am Schwarzen Meer als Sohn griechischer Eltern geboren. Er studierte von 1937 bis 1939 an der Staatlichen Kunstschule in Batum. Zwischen 1939 und 1943 lebte er in Athen, ab 1943 in Wien. Joannis Avramidis studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste Malerei bei Robin Christian Andersen (1945-49) und Bildhauerei bei Fritz Wotruba (1953-56). Der Künstler vertrat Österreich unter anderem bei der Biennale in Venedig 1962. In den Jahren 1965-66 leitete er die Klasse für Aktzeichnen an der Wiener Akademie. 1966-67 war er als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig. Von 1968 bis 1992 führte Joannis Avramidis eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Das skulpturale Werk von Joannis Avramidis bezieht sich auf die menschliche Figur und behält auch bei weitgehender Abstraktion immer den Bezug zur Gestalt und Haltung des Menschen bei. 1973 wurde Joannis Avramidis für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2014 erhielt er den renommierten Jerg-Ratgeb-Preis der HAP Grieshaber Stiftung Reutlingen. Joannis Avramidis verstarb 2016 in Wien.

59 **Mensch-Baum-Torso** 2001

Bronze
Auflage 6 (+ 0/6 + PA/6)
Signiert und nummeriert AVRAMIDIS 4/6
H 86,5 cm
Ein Abguss wurde in der Ausstellung „Joannis Avramidis“ im Leopold Museum, Wien 2017, gezeigt.

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis. Zwischen Körper und Linie. Skulpturen und Zeichnungen“, Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern 2006, Abb. S. 56f.
vgl. Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis“, Leopold Museum, Wien 2017, Abb. S. 179

59 **Man-Tree-Torso** 2001

Bronze
Edition size 6 (+ 0/6 + PA/6)
Signed and numbered AVRAMIDIS 4/6
H 86.5 cm
One cast was shown in the “Joannis Avramidis” exhibition at the Vienna Leopold Museum in 2017.

Lit.: cf Exhibition catalogue “Joannis Avramidis. Zwischen Körper und Linie. Skulpturen und Zeichnungen“, Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern 2006, ill. p. 56f
cf Exhibition catalogue “Joannis Avramidis”, Leopold Museum, Vienna 2017, ill. p. 179

Die 2001 entstandene Plastik „Mensch-Baum-Torso“ kombiniert die wesentlichen Gestaltungselemente der Kunst von Joannis Avramidis. Avramidis, der bewusst eine lyrische Komponente in seine künstlerische Arbeit integrierte, verband die Natur mit der menschlichen Gestalt, gleichermaßen eine „Metamorphose“, und schuf eine Symbiose aus Baum und Mensch. „In einem Baum ist viel von der menschlichen Figur enthalten. Will der Bildhauer einen Baum machen, muss er die menschliche Gestalt einbeziehen. Ich müsste diese Arbeit im Grund hybride Figur nennen. Das Ergebnis ist dann quasi mein Baum.“[1] Wie zwei in sich verschlungene und verwachsene Baumstämme steht die Plastik fest verankert im Raum und lässt durch die nach Plan verwirklichte Silhouette ein Spiel aus weichen und harten Kanten entstehen. Die Bronze, die als Idee den Zustand von aktivem Wachstum und bereits Gewachsenem wie auch die Symbolik der Zusammengehörigkeit und Verbundenheit von Mensch und Natur darstellt, wurde in der großen Retrospektive „Joannis Avramidis“ im Sommer 2017 im Wiener Leopold Museum ausgestellt.

1 Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis. Zwischen Körper und Linie. Skulpturen und Zeichnungen“, Museum Pfalzgalerie, Kaiserslautern 2006, S. 15

GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

Gunter Damisch wurde 1958 in Steyr in Oberösterreich geboren. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher und Arnulf Rainer. Damisch gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Wilden" in Österreich, wie die Hauptvertreter einer vor allem in der Malerei manifest gewordenen stilistischen Strömung der 1980er-Jahre genannt werden. Diese propagierten das Tafelbild als neues altes Medium und betonten dessen spezifische Qualitäten. Bezeichnend für diese Richtung sind farbenreiche, mit expressiver Geste gemalte Bilder, welche die der Malerei genuinen Komponenten offen legen, indem sie die Farbe als Gestaltungsmittel oft auch plastisch hervorheben und den Pinselstrich erkennen lassen. Parallel zu Damischs Gemälden entstanden Zeichnungen und Druckgrafiken, gelegentlich auch Skulpturen. Seit 1992 war Gunter Damisch Professor für Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seine meist großformatigen Ölbilder zeichnen sich häufig durch eine intensive Farbigkeit aus, ihr Formenvokabular erinnert bisweilen an einen Blick durch das Mikroskop, eine Welt voll kleiner, amöbenartiger „Tierchen". Gunter Damisch verstarb 2016 erst 58-jährig in Wien.

Das 2004 entstandene Bild „Rotweltmorgen" zeigt deutlich Gunter Damischs künstlerische Entwicklung von den pastosen, zerklüfteten Farblandschaften hin zu zarten, leichten, ornamentalen Farbfeuerwerken.

Die Farbe besaß für Damisch stets eine große Bedeutung. Hatte sie in früheren Arbeiten noch beschreibende Funktion, so entwickelte sie später eine Autonomie: „Sie [= die Farbe] eröffnet mir eine weitere Dimension, denn in ihrer Idealform ist die Farbe eigentlich das Gegenteil der Linie. Sie ist aber auch mehr als Fläche, sie vermag den Raum zu öffnen."[1]

Und so schließen das Orange, Rot, Gelb und Rosa den Raum in den Rotweltmorgen auf. Hier geht die Sonne auf und die Sommerwärme wird auf der Haut spürbar. Die intensive Farbkombination und die positive Ausstrahlung lassen den Betrachter in eine Welt von positiven Emotionen und Gedanken eintauchen.

60 „Rotweltmorgen" 2004
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert und datiert G Damisch 2004
180 x 160 cm
Lit.: Günter Bucher (Hg.), Gunter Damisch. Weltwegschlingen, Hohenems und Wien 2009, Abb. S. 71

60 Redworldmorning 2004
Oil on canvas
Signed and dated on the reverse G Damisch 2004
180 x 160 cm
Lit.: Günter Bucher (ed.), Gunter Damisch. Weltwegschlingen, Hohenems and Vienna 2009, ill. p. 71

1 Günter Bucher (Hg.), Gunter Damisch. Weltwegschlingen, Hohenems und Wien 2009, S. 158

GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

61 „Blaues Plattenlochsteherturmkonstrukt“ 2012
Unikat
Aluminium und Autolack
276 x 99 x 73 cm

Lit.: vgl. Günter Bucher (Hg.), Gunter Damisch. Gusswelten und -wege. Güsse 2000-2010, Hohenems und Wien 2011, Abb. S. 137ff.

61 Blue Plateholestayertowerconstruct 2012
Unique piece
Aluminium and car paint
276 x 99 x 73 cm

Lit.: cf Günter Bucher (ed.), Gunter Damisch. Gusswelten und -wege. Güsse 2000-2010, Hohenems and Vienna 2011, ill. p. 137ff

HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

Hubert Schmalix wurde 1952 in Graz geboren. Von 1971 bis 1976 studierte er Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Maximilian Melcher. Seine frühen Arbeiten sind durch intensive Farben und einen expressiven Pinselstrich geprägt. Nach einem längeren Aufenthalt auf den Philippinen hielt der weibliche Akt als dominantes Motiv Einzug in das Schaffen Schmalix'. In den 1980er-Jahren wurde er gemeinsam mit Siegfried Anzinger, Erwin Bohatsch, Herbert Brandl, Gunter Damisch und anderen als einer der wichtigsten Vertreter der „Neuen Malerei" beziehungsweise der „Neuen Wilden" bekannt. Internationale Erfolge konnte der Künstler erstmals durch seine Teilnahme an der Biennale von Venedig 1980 verbuchen. Im Laufe der Jahre vollzog Schmalix einen Wandel von expressiv-wild zu ruhig und zurückhaltend. 1987 verlagerte er seinen Lebensmittelpunkt nach Los Angeles. Neben dem weiblichen Akt widmete er sich vermehrt der Landschaft und dem Blumenstillleben. Von 1999 bis 2006 war Hubert Schmalix Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Werke des in Los Angeles und Wien lebenden und arbeitenden Künstlers wurden und werden in Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Schmalix' Naturlandschaften zeigen idyllische, menschenleere oder verlassene Orte und bilden natürliche Pendants zur urbanen Geometrie in den Darstellungen seiner Wahlheimat Los Angeles. Die wesentlichen Elemente seiner Malerei, monochrome Flächen und prägnante Konturlinien, werden durch gelegentliche Brüche in Spannung versetzt, sodass sie sowohl lebendig als auch klar erscheinen. Fast karikaturhaft muten seine Landschaften an, für deren Komposition sich Schmalix an der realen Natur sowie an Darstellungen des 19. Jahrhunderts orientiert. In diesem Zusammenhang empfindet er keine Scheu davor, sich dem von der Moderne oft verpönten Genre der Natur- und Landschaftsmalerei mit frischem Blick zu nähern. „Dabei transformiert er das emotional, historisch und symbolisch stark besetzte alpine Motiv in eine plakative, flächige Malerei, in der Realismus und Pathos keinen Platz mehr finden."[1] Seine an kolorierte Holzschnitte erinnernden Bilder weisen oft wiederholt überarbeitete Sujets auf, wodurch Schmalix seinem Credo treu bleibt: „Die generelle Aufgabe der Kunst ist es, etwas neu zu sehen und gewohnte Sichtweisen zu verändern."[2]

62 Peonies 2013
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Schmalix 13 „Peonies"
175 x 130 cm

62 Peonies 2013
Oil on canvas
Signed, dated and titled on the reverse: Schmalix 13 "Peonies"
175 x 130 cm

1 Günther Oberhollenzer, in: Ausstellungskatalog „Schmalix", Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, S. 135
2 Ebda

HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

63 „Old Tree Very Small I" 2016
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert, datiert und betitelt:
Schmalix 16 „Old tree very small I"
90 x 69,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Schmalix",
Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, Abb. S. 66ff.

63 "Old Tree Very Small I" 2016
Oil on canvas
Signed, dated and titled on the reverse:
Schmalix 16 "Old tree very small I"
90 x 69.5 cm

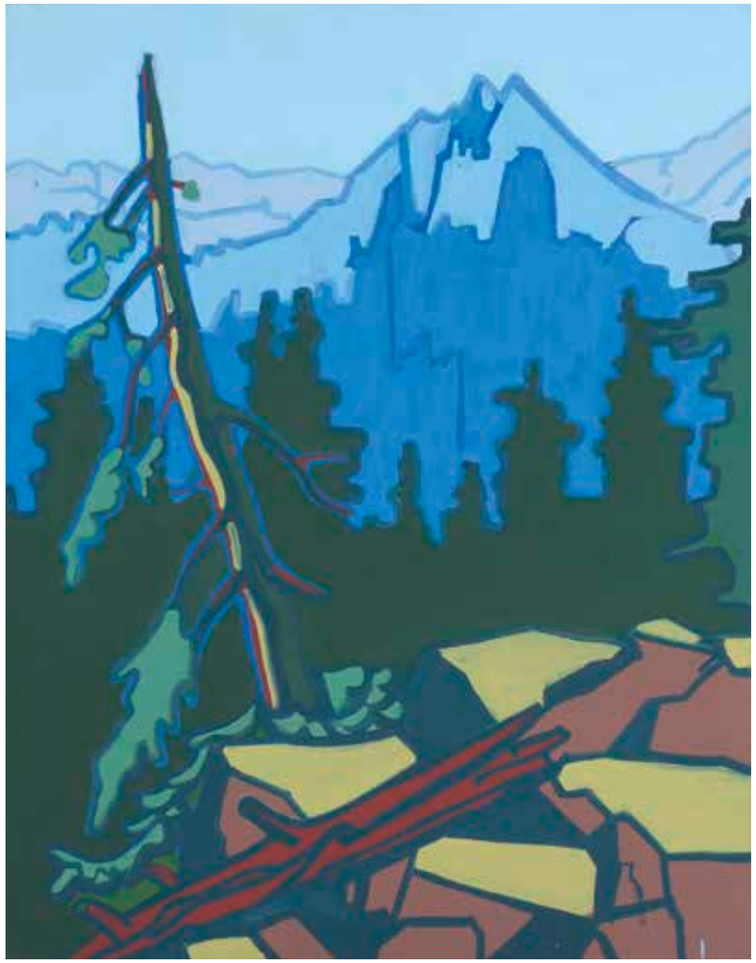
Lit.: cf Exhibition catalogue "Schmalix",
Bank Austria Kunstforum, Vienna 2015, ill. p. 66ff

64 „Old Tree Very Small 2" 2016
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert, datiert und betitelt:
Schmalix 16 „Old Tree very small 2"
90 x 70 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Schmalix",
Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, Abb. S. 66ff.

64 "Old Tree Very Small 2" 2016
Oil on canvas
Signed, dated and titled on the reverse:
Schmalix 16 "Old Tree very small 2"
90 x 70 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Schmalix",
Bank Austria Kunstforum, Vienna 2015, ill. p. 66ff



THIERRY FEUZ

Wien 1968

Thierry Feuz, der 1968 in Wien geboren wurde und mittlerweile in Genf ansässig ist, hat über die letzten fünf Jahre eine fortlaufende Serie – „Supernatural“, „Psychotropical“, „Technicolor“ und nun „Gulfstream“ – kreiert. Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feuz an der École Supérieure des Beaux-Arts in Genf und an der Universität der Künste in Berlin. Bei der Betrachtung von Thierry Feuz’ Gemälden eröffnen sich Welten. Ob blumenähnliche Gebilde in einem explosionsartigen Farbenrausch oder Abstraktionen mit biomorphem Formenreigen – das Auge und die Empfindungen suchen und finden laufend neue Eindrücke. Thierry Feuz’ Bilder können als Mikrokosmen mit Kleinstlebewesen, gewissermaßen als Ursprung des Lebens, oder als Universen mit unendlichen Galaxien, pulsierenden Sternen und vorbeiziehenden Asteroiden gesehen werden. Dabei ist die Ambivalenz allgegenwärtig, denn in den prächtigen Bildern sind unerschöpfliche Themen wie Schönheit und Tod oder Werden und Vergehen enthalten.
Technisch sind die Bilder eine große Herausforderung für den Künstler. Sie müssen liegend, das bedeutet in der Horizontalen, gemalt werden. Auf eine flüssige Lackschicht werden gezielt Farben aufgetragen und dabei wird eine erweiterte Werkzeugpalette – neben Pinseln und Spachteln auch Stäbe, Spraydosen und Luftdüsen – eingesetzt. Bei diesem Verfahren gibt es keine Korrekturmöglichkeit: Was einmal gemalt wurde, ist für die Ewigkeit bestimmt.
Thierry Feuz stellt regelmäßig in europäischen und internationalen Galerien aus, zum Beispiel in der Samuel Freeman Gallery in Santa Monica, der Etienne Gallery in den Niederlanden oder der Kashya Hildebrand Gallery in New York.

Mit seinen technisch brillanten, perfekt ausbalancierten Bildkompositionen macht es Thierry Feuz dem Betrachter nicht leicht. Virtuos und in unglaublicher Versatilität oszilliert Feuz zwischen einem wabenartig strukturierten Universum mit unendlichen Galaxien, hellen Sternen, Planeten, Monden, Kometen und Meteoriten, ferner lebensgroßen oder gezoomten Blumen, Blüten und anderen vegetabilen Elementen und schließlich Mikro- bzw. Nanokosmen mit Kleinstlebewesen. Gemein ist allen Bildern ein universelles Sensorium für Ruhe und größtmögliche Klarheit.

65 „Alpenweiler“ 2017
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig signiert, betitelt und datiert:
Thierry Feuz „Alpenweiler“ 2017, 200 x 130 cm
200 x 130 cm

65 “Alpenweiler” 2017
Lacquer and acrylic on canvas
Signed, titled and dated on the reverse:
Thierry Feuz “Alpenweiler” 2017, 200 x 130 cm
200 x 130 cm

THIERRY FEUZ

Wien 1968

66 „Instant Karma Pallafitte“ 2017
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig signiert, betitelt und datiert:
Thierry Feuz „Instant Karma Pallafitte“ 2017
110 x 90 cm

66 “Instant Karma Pallafitte“ 2017
Lacquer and acrylic on canvas
Signed, titled and dated on the reverse:
Thierry Feuz “Instant Karma Pallafitte“ 2017
110 x 90 cm

67 „Bergblende“ 2017
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig signiert, betitelt und datiert:
Thierry Feuz „Bergblende“ 2017, Feuz 2017
90 x 130 cm

67 “Bergblende“ 2017
Lacquer and acrylic on canvas
Signed, titled and dated on the reverse:
Thierry Feuz “Bergblende“ 2017, Feuz 2017
90 x 130 cm

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

Josef Hoffmann wurde 1870 in Pirnitz in Mähren geboren. 1892 begann er sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Klasse von Carl Freiherr von Hasenauer, die 1894 von Otto Wagner übernommen wurde. Drei Jahre später erhielt er den Rompreis für seine Diplomarbeit und begab sich mit Joseph Maria Olbrich auf Studienreise nach Italien. Zur künstlerischen Aufbruchsstimmung in Wien vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat Josef Hoffmann maßgeblich beigetragen. 1895 schloss sich der Freundeskreis um Hoffmann – darunter Kolo Moser, Joseph Maria Olbrich und Max Kurzweil – zum „Siebener Club" zusammen, einem avantgardistischen Forum zur Erprobung und Erörterung von neuen Ideen. Im Jahre 1897 zählte Hoffmann zu den Gründungsmitgliedern der „Wiener Secession", Vereinigung bildender Künstler Österreichs. Im Alter von 29 Jahren übernahm er einen Lehrstuhl an der Wiener Kunstgewerbeschule. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1936 unterrichtete er an den Abteilungen Architektur, Metallarbeiten, Emailarbeiten und Kunstgewerbe. 1903 gründete Hoffmann gemeinsam mit Kolo Moser und Fritz Waerndorfer die Wiener Werkstätte. Im Rahmen seiner gelebten Idee vom Gesamtkunstwerk fertigte Hoffmann Entwürfe für alle Zweige des Kunstgewerbes an. Seine ganze künstlerische Laufbahn hindurch war er als Architekt und Designer tätig. Sein Werk umfasst zahlreiche Wohnungseinrichtungen und Bauprojekte wie das Sanatorium Purkersdorf bei Wien oder das Palais Stoclet in Brüssel, deren Interieurs vollständig von der Wiener Werkstätte möbliert wurden. Hoffmann erlangte mit seinen Entwürfen für Möbel, Gläser, Vasen und Schmuck ebenso wie mit seinen Ausstellungsgestaltungen einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad. Er ist vor allem für seine strengen, klaren, geometrischen Entwürfe weltberühmt. Hoffmann übte nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der angewandten Kunst aus. 1956 starb er in Wien.

68 Kugeltisch 1909
für die Weltausstellung in Buenos Aires 1910
Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien, No 1263
Buche, schwarz gebeizt und politiert, Tischplatte und Basisplatte aus gehämmertem Messing
H 75 cm, Tischplatte 55 x 55 cm

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 78, No 1263
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Hoffmann. Architect and Designer 1870-1956", Galerie Metropol, Wien 1981, Abb. S. 39 (Weltausstellung Buenos Aires 1910)
vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 220

68 Balls-Table 1909
for the World Exhibition in Buenos Aires 1910
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 1263
Beech, stained black and polished, table top and base with hammered brass
H 75 cm, table top 55 x 55 cm

Lit.: cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 78, no 1263
cf Exhibition catalogue "Josef Hoffmann. Architect and Designer 1870-1956", Galerie Metropol, Vienna 1981, ill. p. 39 (World Exhibition Buenos Aires 1910)
cf Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 220

69 Sitzgarnitur mit Tisch Entwurf um 1905
Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien, No 675/C (Sitzbank), No 675/F (Fauteuil) und No 675/T (Tisch)
Buche, mahagoni gebeizt und politiert
Garnitur: neue Ledertapezierung, originale Messingkappen, Reste der alten Klebeetiketten Jacob & Josef Kohn, Stempel J. & J. KOHN WIEN-AUSTRIA; Tisch: neue Glasplatte, darunter Leder, Basisplatte aus gehämmertem Messing, altes Klebeetikett SKALA
Sitzbank H 78,5 cm, SH 48 cm, B 139 cm, T 72,5 cm
2 Fauteuils H ca. 78 cm, SH 47 cm, B 81 cm, T 72,5 cm
Tisch H 74,5 cm, D 59,5 cm
Ausstellung: Diese Modelle waren auf der Weltausstellung in Buenos Aires 1910 (Garnitur) und auf der Wiener Kunstschau 1908 (Tisch) ausgestellt.
Altersbedingte Gebrauchsspuren

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb S. 48, No 675/C (Bank), No 675/F (Fauteuil) und No 675/T (Tisch)
vgl. Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg und Wien 1982, Abb. S. 326, WV123/III (Tisch)
vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 172f. (Garnitur, Foto Weltausstellung Buenos Aires 1910)

69 Sitting Room Suite with Table design around 1905
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 675/C (bench), no 675/F (armchair) and no 675/T (table)
Beech, stained mahogany and polished
Suite: new leather upholstery, original brass caps, rests of the old adhesive labels Jacob & Josef Kohn, stamped J. & J. KOHN WIEN-AUSTRIA; table: new glass table top with leather below, hammered brass base, old adhesive label SKALA
Bench H 78.5 cm, SH 48 cm, W 139 cm, D 72.5 cm
2 armchairs H app. 78 cm, SH 47 cm, W 81 cm, D 72.5 cm
Table H 74.5 cm, D 59.5 cm
Exhibition: These models were exhibited at the World Exhibition in Buenos Aires in 1910 (suite) and the Vienna Kunstschau in 1908 (table).
Age-related traces of use

Lit.: cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 48, no 675/C (bench), no 675/F (armchair) and no 675/T (table)
cf Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg and Vienna 1982, ill. p. 326, WV 123/III (table)
cf Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 172f, (suite, photo World Exhibition Buenos Aires 1910)

JOSEF HOFFMANN zugeschrieben attributed
Pirnitz 1870 – 1956 Wien

70 Acht Sessel um 1905
Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien
Buche, palisander gebeizt und politiert, Rückenlehnen mit Intarsierungen in verschiedenen Hölzern und Messing, neue Ledertapezierung
Alte Etiketten Jacob & Josef Kohn an vier Sesseln
H 99 cm, SH 46 cm, B 42 cm
Fachgerecht politiert
Lit.: vgl. Christian Brandstätter, Design der Wiener Werkstätte 1903-1932, Wien 2003, S. 144

70 Eight Chairs around 1905
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna
Beech, stained palisander and polished, backrests with inlays in different woods and brass, new leather upholstery
Old labels Jacob & Josef Kohn on four chairs
H 99 cm, SH 46 cm, W 42 cm
Professionally polished
Lit.: cf Christian Brandstätter, Design der Wiener Werkstätte 1903-1932, Vienna 2003, p. 144

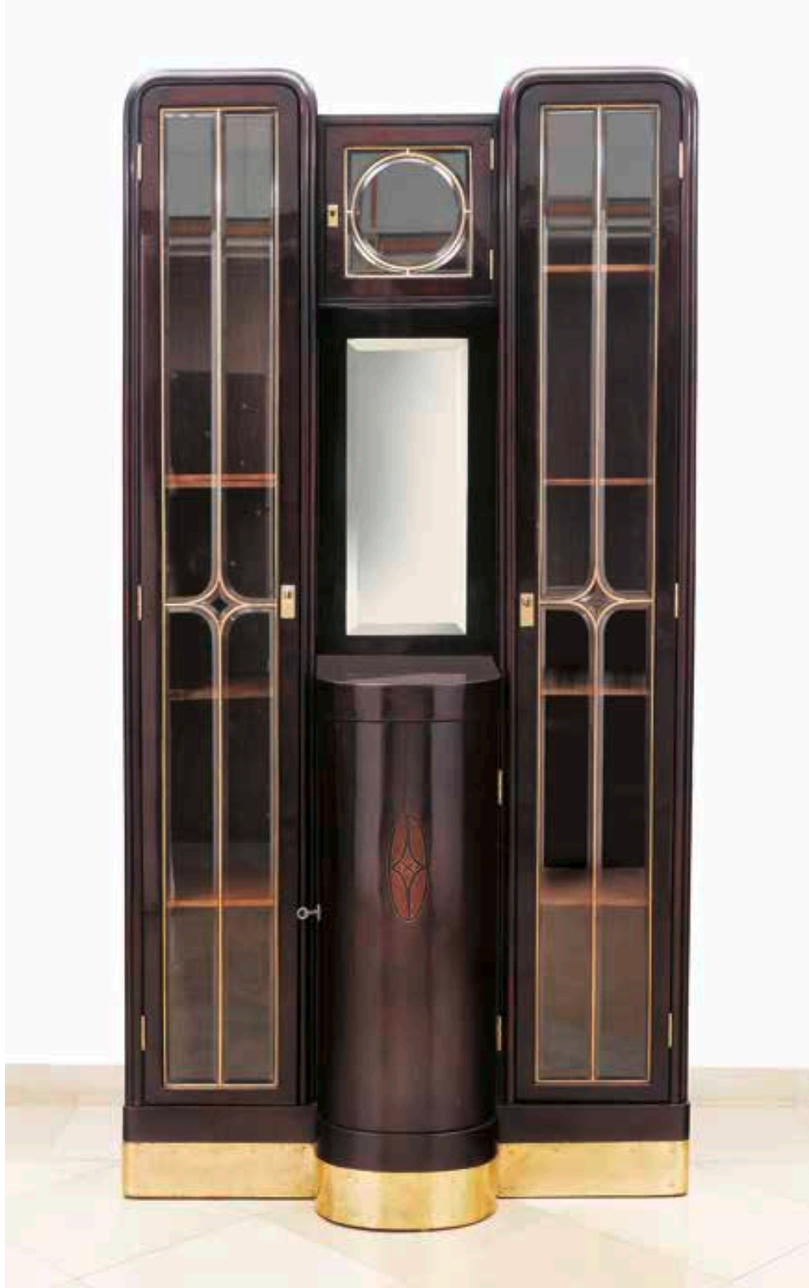
JOSEF HOFFMANN zugeschrieben attributed
Pirnitz 1870 – 1956 Wien

71 Ausziehbarer Esszimmertisch um 1905
Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien
Buche, palisander gebeizt und politiert, Verstrebungen mit gehämmertem Messing
H 77,5 cm, B 120,6 cm, L 136,2 cm bzw. L 244,4 cm (ausgezogen)
Fachgerecht politiert
Siehe auch Abb. S. 113

71 Extendable Dining Room Table around 1905
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna
Beech, stained palisander and polished, braces with hammered brass
H 77.5 cm, W 120.6 cm, L 136.2 cm resp. L 244.4 cm (extended)
Professionally polished
See ill. p. 113

72 Glasvitrine um 1905
Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien
Buche, palisander gebeizt und politiert, Intarsierungen in verschiedenen Hölzern und Messing, facettierte Gläser mit Bleistegen, gehämmerte Messingbeschläge, Spiegel
Rückseitig Papieretikett Kohn
H 189 cm, B 96,5 cm, T 46,5 cm
Fachgerecht politiert

72 Glass Cabinet around 1905
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna
Beech, stained palisander and polished, inlays in different woods and brass, faceted glasses with lead bars, hammered brass fittings, mirror
Kohn paper label on the reverse
H 189 cm, W 96.5 cm, D 46.5 cm
Professionally polished



CARL WITZMANN

Wien 1883 – 1952 Wien

Carl Witzmann wurde 1883 in Wien geboren. Er lernte bei dem bekannten Handwerkermeister Adolf Legerer das Tischlergewerbe und studierte danach von 1900 bis 1904 an der Wiener Kunstgewerbeschule in der Architekturfachklasse unter Hermann Herdtle und Josef Hoffmann. Seinem Lehrer Hoffmann blieb Witzmann zeitlebens freundschaftlich verbunden. Durch Hoffmann bot sich Witzmann die Gelegenheit, für die Wiener Werkstätte zu arbeiten. Ab dem Jahre 1901 war Witzmann außerdem als freier Architekt in Wien tätig. Im Jahre 1908 erhielt er einen Lehrauftrag an der Kunstgewerbeschule in Wien. Der Künstler entwarf außer für die Wiener Werkstätte auch für Thonet, Backhausen und Lobmeyr. Er machte sich auf dem Gebiet des Ausstellungs- und Einrichtungswesens sowie im Bereich des Theater- und Kinowesens national und international einen Namen. Witzmanns Erfolg lagen seine handwerkliche Begabung und sein feines, künstlerisches Empfinden zugrunde. Carl Witzmann starb 1952 in Wien.

73 Seltene Tischvitrine 1909
aus der Wohnung des Baumeisters Müller in Brünn
Ausführung Jakob Soulek für die Wiener Werkstätte
Mahagoni, vergoldet, Messing, facettiertes Glas
Marken an den Schlössern: Rosensignet
H 49,7 cm, B 92,5 cm, T 39,4 cm
Kugelfüße ergänzt

Lit.: Drei schwarz-weiße Fotos der Vitrine sind in einem privaten Fotoalbum enthalten, das die Inneneinrichtung der Wohnung des Baumeisters Müller in Brünn dokumentiert.

73 Rare Table Showcase 1909
from the apartment of builder Müller in Brno
Manufactured by Jakob Soulek for the Wiener Werkstätte
Mahogany, gold-plated, brass, faceted glass
Marks on the locks: rose signet
H 49.7 cm, W 92.5 cm, D 39.4 cm
Ball feet complemented

Lit.: Three black and white pictures of the table showcase were included into a private photo album documenting the interior of builder Müller's apartment in Brno.

JUGENDSTIL

74 Schrank um 1910
Eiche, Alpakabeschläge, zwei Holztüren, drei durchgehende Einlegeböden und drei durchgehende, offene Schubfächer
H 110 cm, B 108 cm, T 60 cm

74 Cupboard around 1910
Oak, nickel silver fittings, two wooden doors, three end-to-end shelves and three end-to-end open compartments
H 110 cm, W 108 cm, D 60 cm

Abb. aus: Privates Fotoalbum

CARL WITZMANN

Wien 1883 – 1952 Wien

75 Zwei Fauteuils mit Tisch 1909

aus dem Speisezimmer der Wohnung des Baumeisters Müller in Brünn
Ausführung Jakob Soulek, Wien
Fauteuils: Palisander, massiv und furniert, neue Veloursledertapezierung
Tisch: Palisander, massiv und furniert, Weißmetallschuhe,
originale Marmoreinlage (einige Risse)
Fauteuils: H 97 cm, SH 48 cm, B 53 cm, T 55 cm
Tisch: H 66,5 cm, Tischplatte 84 x 84 cm
Fachgerecht politiert

Lit.: vgl. Robert Kotas, Carl Witzmann. Anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages, Wien 1934, Abb. S. 75
vgl. Reinald Franz, Robert Keil und Markus Kristan, ARCHITEKTUR WOHNKULTUR KUNST. Architecture Living Culture Art, Wien 2011, Abb. S. 147

75 Two Armchairs with Table 1909

from the dining room in the apartment of builder Müller in Brno
Manufactured by Jakob Soulek, Vienna
Armchairs: rosewood, solid and veneered, new suede upholstery
Table: rosewood, solid and veneered, white metal shoes,
original marble inlay (several cracks)
Armchairs: H 97 cm, SH 48 cm, W 53 cm, D 55 cm
Table: H 66.5 cm, table top 84 x 84 cm
Professionally polished

Lit.: cf Robert Kotas, Carl Witzmann. Anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages, Vienna 1934, ill. p. 75
cf Reinald Franz, Robert Keil and Markus Kristan, ARCHITEKTUR WOHNKULTUR KUNST. Architecture Living Culture Art, Vienna 2011, ill. p. 147

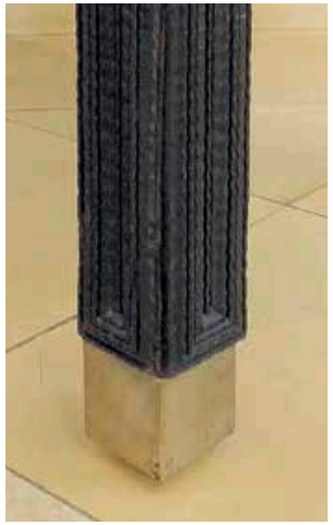


Abb. aus: Privates Fotoalbum

MARCEL KAMMERER

Wien 1878 – 1959 Ottawa

Marcel Kammerer wurde 1878 in Wien geboren. Von 1898 bis 1901 besuchte er die Architekturklasse von Otto Wagner an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bis zum Jahre 1910 war er neben Otto Schönthal einer der Hauptmitarbeiter Otto Wagners. Im Atelier Wagner waren Kammerer und Schönthal vor allem an den Bauvorhaben der Österreichischen Postsparkasse und der Kirche am Steinhof beteiligt. 1910 gründete Kammerer sein eigenes Atelier. Seine Arbeiten wurden vielfach in den wichtigsten Zeitschriften der damaligen Zeit abgebildet (Deutsche Kunst und Dekoration, Kunst und Kunsthandwerk, The Studio, Zeitschrift für bildende Kunst, u.v.m.). In späteren Jahren wandte sich Kammerer nach einem Privatstudium bei Franz Rumpler gänzlich der Malerei zu. Marcel Kammerer starb 1959 im kanadischen Ottawa.

76 Blumentisch Entwurf 1904-05
Ausführung Gebrüder Thonet, Wien, ab 1906, Nr. 9640
Buche, mahagoni gebeizt und politiert, Verstrebungen, Fußmanschetten und Kappen aus Messing
H 130 cm, B 35,5 cm, T 34 cm
Fachgerecht politiert

Lit.: vgl. Beiblatt zum Gebrüder Thonet'schen Zentral Anzeiger Nr. 20, Oktober 1906, S. 10
vgl. Thonet Bugholzmöbel Gesamtkatalog 1911 & 1915, Reprint Wien 1994, Abb. S. 170, Nr. 9640
vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 148f.

76 Plant Stand design 1904-05
Manufactured by Gebrüder Thonet, Vienna, after 1906, no 9640
Beech, stained mahogany and polished, braces, feet and caps made of brass
H 130 cm, W 35.5 cm, D 34 cm
Professionally polished

Lit.: cf Supplement to the Gebrüder Thonet'scher Zentral Anzeiger no 20, Oct. 1906, p. 10
cf Thonet Bugholzmöbel Gesamtkatalog 1911 & 1915, reprint Vienna 1994, ill. p. 170, no 9640
cf Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 148f

77 Tisch Entwurf um 1903
Ausführung Gebrüder Thonet, Wien, Nr. 8040 H/e
Buche, mahagoni gebeizt und politiert, Verstrebungen, Fußmanschetten und Kappen aus Messing
H 77,5 cm, B 52,5 cm, T 52,5 cm
Eine Strebe fachgerecht restauriert
Fachgerecht politiert

Lit.: vgl. Beiblatt zum Gebrüder Thonet'schen Zentral Anzeiger Nr. 17, Oktober 1905, S. 2
vgl. Thonet Bugholzmöbel Gesamtkatalog 1911 & 1915, Reprint Wien 1994, Abb. S. 151, Nr. 8040 H/e
vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 142f.

77 Tisch design around 1903
Manufactured by Gebrüder Thonet, Vienna, no 8040 H/e
Beech, stained mahogany and polished, braces, feet and caps made of brass
H 77.5 cm, W 52.5 cm, D 52.5 cm
One brace professionally restored
Professionally polished

Lit.: cf Supplement to the Gebrüder Thonet'scher Zentral Anzeiger no 17, Oct. 1905, p. 2
cf Thonet Bugholzmöbel Gesamtkatalog 1911 & 1915, reprint Vienna 1994, ill. p. 151, no 8040 H/e
cf Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 142f

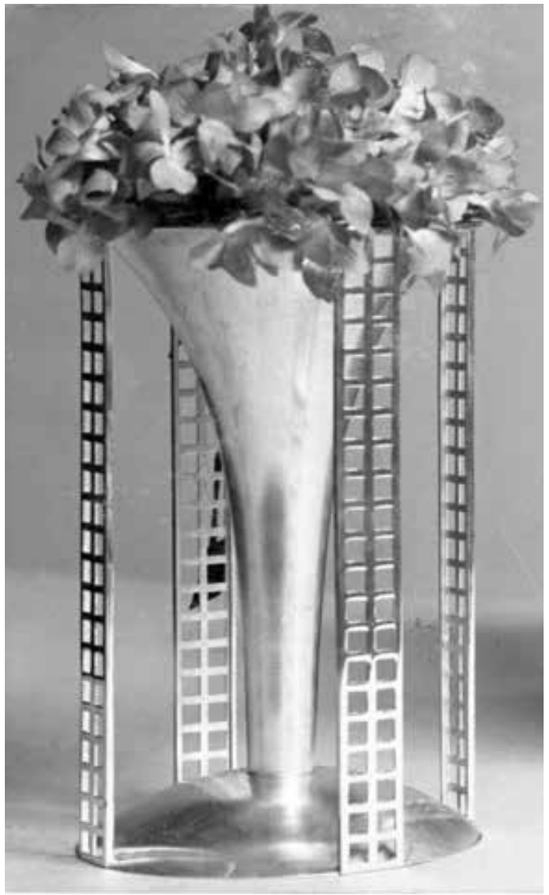
ROBERT OERLEY

Wien 1876 – 1945 Wien

Robert Oerley wurde 1876 als Sohn eines Möbelerzeugers in Wien geboren. Im väterlichen Betrieb begann er früh das Tischlerhandwerk zu erlernen, welches er bald mit der Gesellenprüfung abschloss. Künstlerisch außerordentlich begabt und interessiert, besuchte er vier Jahre lang die Kunstgewerbeschule in Wien, wo er die Fächer Malerei, Grafik, Kunstgewerbe und Architektur belegte. Nach seiner Rückkehr von einer zweijährigen Studienreise widmete er sich der Aquarellmalerei und dem Zeichnen, während er sich autodidaktisch auch in Architektur weiterbildete und die Baumeisterbefugnis erlangte.
Schon bald erwarb sich Robert Oerley einen Ruf als eigenständiger Architekt, der in seinem Schaffen den Grundsätzen von Funktionalität und Rationalität folgte, aber ebenso Tradition und Individualität berücksichtigte. Unter zahlreichen Villenbauten, Innenraumgestaltungen, Möbelentwürfen, Denkmälern, Grabmalen und verschiedenen öffentlichen Arbeiten sticht die Errichtung des Sanatoriums Luithlen (1908) als einem der frühesten ornamentlosen Bauten Wiens hervor. Prinzipien der Vernunft und der Einfachheit hatten schon Oerleys gestalterische Anfänge im Möbeldesign geprägt. 1935 entwarf er die Wohnungseinrichtung für Richard Strauss.
Zu den vielen Ämtern, die Robert Oerley bekleidete, gehören die Präsidentschaft der Wiener Secession (1912) und die Präsidentschaft des Österreichischen Werkbundes (1920). Knapp nach Kriegsende 1945 wurde Robert Oerley beim Verlassen der Secession von einem Fahrzeug niedergestoßen und erlag seinen Verletzungen.

78 Zwei Kästchen mit Laden um 1905
Ausführung Anton Pospischil, Wien
Nussholz, Intarsien, Messingbeschläge, Glas, neues Leder
H 57,5 cm, B 45 cm, T 44,5 cm
Provenienz: Aus der Wohnung von Dr. Victor Ritter von Bauer

78 Two chests of drawers around 1905
Manufactured by Anton Pospischil, Vienna
Nut wood, inlays, brass fittings, glass, new leather
H 57.5 cm, W 45 cm, D 44.5 cm
Provenance: From the apartment of Dr. Victor Ritter von Bauer



Josef Hoffmann, Trompetenvase
WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 94-63-2 © MAK

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

79 Trompetenvase Entwurf 1904-05
Ausführung Wiener Werkstätte
Messingblech, vernickelt, durchbrochen,
gestanzter Quadratdekor, originaler Glaseinsatz
Marken: WW, Rosensignet
H 29,2 cm, D 9,5 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 11980-13,
Fotoarchiv WWF 94-63-2
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Hoffmann Wien", Museum Bellerive,
Zürich 1983, Abb. S. 65, Nr. 55
vgl. Christian Brandstätter, Design der Wiener Werkstätte 1903-1932,
Wien 2003, S. 287

79 Trumpet Vase design 1904-05
Manufactured by the Wiener Werkstätte
Brass sheet, nickel-plated, latticed, punched square pattern,
original glass insert
Marks: WW, rose signet
H 29.2 cm, D 9.5 cm

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 11980-13,
Photo-Archives WWF 94-63-2
cf Exhibition catalogue "Josef Hoffmann Wien", Museum Bellerive, Zurich 1983,
ill. p. 65, no 55
cf Christian Brandstätter, Design der Wiener Werkstätte 1903-1932,
Vienna 2003, p. 287

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

80 Tischschaufel Entwurf 1916, Ausführung ab 1922
Tischschaufel für die Villa Primavesi in Winkelsdorf
Ausführung Wiener Werkstätte
Silber, Holzgriff geschnitzt
Auf der Unterseite gemarkt: WW, Monogramm JH, Rosensignet, 900, Wiedehopfkopf
L 29 cm
Provenienz: Villa Primavesi, Winkelsdorf
Erben nach Otto und Mäda (Eugenia) Primavesi

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12087-52
vgl. Claudia Klein-Primavesi, Die Familie Primavesi. Kunst und Mode der Wiener Werkstätte, Wien 2006, S. 93

80 Crumb shovel design 1916, manufactured from 1922
Crumb brush for the Villa Primavesi in Winkelsdorf
Manufactured by the Wiener Werkstätte
Silver, carved wood handle
Marked on the bottom: WW, Monogram JH, Rosensignet, 900, head of hoopoe
L 29 cm
Provenienz: Villa Primavesi, Winkelsdorf
Heirs after Otto and Mäda (Eugenia) Primavesi

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12087-52
cf Claudia Klein-Primavesi, Die Familie Primavesi. Kunst und Mode der Wiener Werkstätte, Vienna 2006, p. 93

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

81 Kerzenleuchter um 1908
Ausführung Wiener Werkstätte
Messing, versilbert
Marken: MADE IN AUSTRIA,
WIENER WERKSTÄTTE, Monogramm JH
H 13,9 cm

81 Candlestick around 1908
Manufactured by the Wiener Werkstätte
Brass, silver-plated
Marks: MADE IN AUSTRIA,
WIENER WERKSTÄTTE, monogram JH
H 13.9 cm

Originalgröße Original size

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

82 Stiftablage und Deckeldose um 1908
Ausführung Wiener Werkstätte
Messing, Holz
H 5,9 cm, L 23,4 cm (Dose)
H 2,7 cm, L 23,5 cm (Stiftablage)
Die Großmutter des Vorbesitzers hatte einen Schwiegervater, der Mitarbeiter der Wiener Werkstätte war.

82 Pen Tray and Lidded Jar around 1908
Manufactured by the Wiener Werkstätte
Brass, wood
H 5.9 cm, L 23.4 cm (lidded jar)
H 2.7 cm, L 23.5 cm (pen tray)
The grandmother of the former owner had a father-in-law who worked for the Wiener Werkstätte.

MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

Michael Powolny wurde 1871 in Judenburg in der Steiermark geboren. Er gilt als Pionier der österreichischen Keramik am Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach einer Hafnerlehre studierte Michael Powolny an der Fachschule Znaim und an der Kunstgewerbeschule in Wien. 1906 gründete er gemeinsam mit Bertold Löffler die „Wiener Keramik“, deren Erzeugnisse von der Wiener Werkstätte vertrieben wurden. Neben Arbeiten im Schwarz-Weiß der Wiener Werkstätte entstanden farbintensive, zum Teil figurale Schöpfungen. Das Motiv des Puttos spielt im Gesamtwerk des Künstlers eine große Rolle und wird heute weltweit mit seinem Namen assoziiert. Powolny symbolisierte zum Beispiel das Thema der „Vier Jahreszeiten“ durch Putto-Figuren in verschiedenen Varianten. Seine Arbeiten für die Wiener Werkstätte umfassen neben Keramiken die Ausstattung des Bar- und Garderobenraumes des Kabaretts Fledermaus mit Fliesen, Palais Stoclet, Villa Skywa-Primavesi, Haus Berl. Michael Powolny nahm an allen bedeutenden Ausstellungen der Wiener Werkstätte teil, er war Mitglied des Österreichischen und Deutschen Werkbundes. 1909 wurde Michael Powolny an die Wiener Kunstgewerbeschule als Leiter der neu gegründeten Werkstatt für Keramik berufen, dort hatte er eine Lehrtätigkeit bis 1936 inne und trug in seiner Funktion entscheidend zur Neubelebung des keramischen Schaffens zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei. Michael Powolny verstarb 1954 in Wien.

83 Hermenaufsatz Entwurf um 1907, Ausführung bis 1912
Ausführung Wiener Keramik, Modellnummer 128
Heller Scherben, weiß glasiert, vergoldet
Marken: WK, Monogramm MP, 158 S
Frottier WV Nr. 67
H 25,5 cm, D oben 25,3 cm
Fachgerecht restauriert

Lit.: vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. WV Nr. 67
vgl. Irmgard Gollner, Gmundner Keramik. Kunst aus Ton, Feuer & Farbe, Gmunden 2003, Abb. S. 177, Blatt VI, W 128

83 Centrepiece with Herms design around 1907, manufactured until 1912
Manufactured by Wiener Keramik, model number 128
Pale pottery, white glaze, gold-plated
Marks: WK, monogram MP, 158 S
Frottier WV no 67
H 25.5 cm, D top 25.3 cm
Professionally restored

Lit.: cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990, ill. WV no 67
cf Irmgard Gollner, Gmundner Keramik. Kunst aus Ton, Feuer & Farbe, Gmunden 2003, ill. p. 177, sheet VI, W 128

MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

84 Hirschkäferreiter Entwurf um 1907-08,
Ausführung bis 1912
Ausführung Wiener Keramik, Modellnummer 180
Heller Scherben, mehrfarbig glasiert, vergoldet
Marken: Monogramm MP, WK
Frottier WV Nr. 85
H 14 cm, L 22,5 cm

Lit.: vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990,
Abb. S. 49, Nr. 19 und WV Nr. 85

84 Stag Beetle Rider design around 1907-08,
manufactured until 1912
Manufactured by Wiener Keramik, model number 180
Pale pottery, polychrome glaze, gold-plated
Marks: monogram MP, WK
Frottier WV no 85
H 14 cm, L 22.5 cm

Lit.: cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990,
ill. p. 49, no 19 and WV no 85

85 Tänzerin Entwurf um 1907,
Ausführung bis 1912
Ausführung Wiener Keramik, Modellnummer 161
Heller Scherben, mehrfarbig glasiert, vergoldet
Marken: Monogramm MP, WK, 161
Frottier WV Nr. 77
H 25 cm

Lit.: vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990,
Abb. S. 59, Nr. 32 und WV Nr. 77

85 Dancer design around 1907,
manufactured until 1912
Manufactured by Wiener Keramik, model number 161
Pale pottery, polychrome glaze, gold-plated
Marks: monogram MP, WK, 161
Frottier WV no 77
H 25 cm

Lit.: cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990,
ill. p. 59, no 32 and WV no 77

OTTO PRUTSCHER

Wien 1880 – 1949 Wien

Otto Prutscher wurde 1880 in Wien geboren. Nach einer Tischlerlehre begann er 1897 sein Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Franz von Matsch in einer Zeichen- und Malklasse. Wegweisend für ihn wurden die Jahre ab 1899, als er die Architekturklasse von Josef Hoffmann besuchte. Im Kreis der Schüler Hoffmanns gestaltete er ganz nach der Idee des Gesamtkunstwerks bereits während seiner Schulzeit erste kunstgewerbliche Arbeiten. Neben seiner Tätigkeit als Architekt machte sich Otto Prutscher vor allem als Entwerfer auf den unterschiedlichsten Gebieten einen Namen: So war er als Gestalter von Möbeln, Keramiken, Gläsern, Textilien, Metall- und Silberarbeiten, Schmuck und Lederarbeiten überaus erfolgreich. Bis zum Ersten Weltkrieg entwickelte er sich neben Josef Hoffmann zu einer Schlüsselfigur der modernen Designbewegung in Wien und hatte eine Reihe einflussreicher Positionen inne, unter anderem als Professor der Kunstgewerbeschule, Gründungsmitglied des Österreichischen Werkbundes und Berater des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (heute MAK). Er gilt gegenwärtig als einer der vielseitigsten und wichtigsten Künstler des Wiener Jugendstils und der Wiener Werkstätte. Otto Prutscher verstarb 1949 in Wien.

86 Acht Kelchgläser um 1907
Ausführung Meyr's Neffe, Adolf, Modellnummer I 195
Verleger E. Bakalowits Söhne, Wien
Farbloses Glas, verschiedenfarbig überfangen mit quadratischem Schliffdekor im Kuppabereich sowie kettenartig angelegtem Schliff am Schaft; H je 21 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 89-15-1 (Abb. aus DKD XXV, 1909-10)
vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. XXV, Darmstadt 1909-10, Abb. S. 223
vgl. „The Studio" Year Book of Decorative Art, London 1912, Abb. S. 223 (Abb. aus DKD XXV, 1909-10)
vgl. Waltraud Neuwirth, Glas 1905-1925. Vom Jugendstil zum Art Déco. Bd. I, Wien 1985, Abb. S. 202, Kat. Nr. 184 (Abb. aus DKD XXV, 1909-10)
vgl. Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, München 1992, Abb. S. 157, Nr. 57 (blau)

86 Eight Goblets around 1907
Manufactured by Meyr's Neffe, Adolf, model number I 195
Commissioned by E. Bakalowits Söhne, Vienna
Colourless glass, overlayered with varicoloured square cut décor in the area of the shoulder together with chain-like cuts along the stem of the glass; H 21 cm each

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, Photo-Archives WWF 89-15-1 (ill. from DKD XXV, 1909-10)
cf Deutsche Kunst und Dekoration, vol. XXV, Darmstadt 1909-10, ill. p. 223
cf "The Studio" Year Book of Decorative Art, London 1912, ill. p. 223 (ill. from DKD XXV, 1909-10)
cf Waltraud Neuwirth, Glas 1905-1925. Vom Jugendstil zum Art Déco. Vol. I, Vienna 1985, ill. p. 202, cat. no 184 (ill. from DKD XXV, 1909-10)
cf Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, Munich 1992, ill. p. 157, no 57 (blue)

JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

Die Glasfabrik wurde 1836 in Klostermühle gegründet und bereits um 1840 vom Hüttenmeister Johann Lötz gekauft, dessen Witwe nach seinem Tod die Hütte unter dem Namen Johann Lötz Witwe weiterführte. Der Enkel Max Ritter von Spaun übernahm 1879 die Glasfabrik und modernisierte sie vollständig. Johann Lötz Witwe, die bedeutendste Kunstglasmanufaktur Böhmens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, genoss internationale Beachtung. Weltgeltung erlangte die Firma durch ihre Jugendstilgläser, die sie – ausgehend vom Vorbild des Amerikaners Louis C. Tiffany – zu einer eigenständigen und vielseitigen Produktionslinie zu entwickeln vermochte. Um die Jahrhundertwende, als Max von Spaun große Erfolge mit Gläsern im Phänomen-Dekor erzielte, pflegte die Glashütte Kontakte mit der Wiener Kunstszene sowie mit den Glasverlagsunternehmen E. Bakalowits & Söhne, Wien und J. & L. Lobmeyr, Wien. Die daraus resultierende Zusammenarbeit mit Künstlern wie Josef Hoffmann, Kolo Moser und seinen Schülern hatte ihren Höhepunkt in den Jahren unmittelbar nach 1900. Für die genannten Jahre sind die metallisch irisierenden Farbgläser besonders charakteristisch. Die Firma Lötz stellte ihren Betrieb im Zweiten Weltkrieg ein.

87 Vase um 1900
Farbloses Glas, rubinrot unterfangen, Schultern des Gefäßes breit mit Silbergelb umsponnen, zu Wellen verzogen, reduziert und irisiert
Dekor: rubin Phänomen Gre 7966
Marke: Loetz Austria
H 19 cm

Lit.: vgl. für den Dekor: Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940.
Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 89, Nr. 45
vgl. für die Form: Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940.
Bd. 2: Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 68, Nr. 44

87 Vase around 1900
Colourless glass, ruby red underlayering, shoulders of the vase broadly spun with silver-yellow, wavily combed threads, reduced and iricised
Décor: rubin Phänomen Gre 7966
Mark: Loetz Austria
H 19 cm

Lit.: cf for the décor: Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940.
Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 89, no 45
cf for the form: Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940.
Vol. 2: Katalog der Musterschnitte, Munich 1989, ill. p. 68, no 44

JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

88 Vase 1902
Farbloses Glas, dünner, von oben nach unten verlaufender hellbrauner Überfang, hellgrüne Kröseleinschmelzung, darüber aufgesponnene, unregelmäßig verzogene, silbergelbe Fäden, von ebensolchen Tupfen überlagert, reduziert und irisiert
Dekor: Argus = maron verl. Phänomen Gre 2/351
H 13,2 cm, D 17,5 cm

Lit.: vgl. für den Dekor: Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 157, Nr. 151 und Abb. S. 183, Nr. 194

88 Vase 1902
Colourless glass, thin, light brown overlay from the top down, melted light green splashes, over these silver-yellow threads pulled in an irregular pattern, overlayered with similar spots, reduced and iricised
Décor: Argus = maron verl. Phänomen Gre 2/351
H 13.2 cm, D 17.5 cm

Lit.: cf for the décor: Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 157, no 151 and ill. p. 183, no 194

FRANZ HOFSTÖTTER

München 1871 – 1958 unbekannt

89 Vase um 1900
Entwurf der Form für die Weltausstellung in Paris 1900
Ausführung Johann Lötz Witwe, Klostermühle
Kobaltblauer Grund mit eingeschmolzenen Silbergelbkröseln, reduziert und irisiert
Dekor: cobalt Papillon
H 24,8 cm

Lit.: vgl. für den Dekor: Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 91, Nr. 50
vgl. für die Form: Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 2: Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 96, Nr. 437

89 Vase around 1900
Form design for the 1900 Paris World Exhibition
Manufactured by Johann Lötz Witwe, Klostermühle
Cobalt blue underlayering with melted splashes in silver-yellow, reduced and iricised
Décor: cobalt Papillon
H 24.8 cm

Lit.: cf for the décor: Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 91, no 50
cf for the form: Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 2: Katalog der Musterschnitte, Munich 1989, ill. p. 96, no 437

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
NEUHEITEN IM HERBST 2017

Herausgeber und Eigentümer

Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH
A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Tel. +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at
www.galerie-albertina.at

Redaktion	Katharina Zetter-Karner, Christa Zetter
Texte	Sophie Cieslar, Monika Girtler, Pamela Heilig, Sophie Höfer, Maximilian Matuschka, Andrea Schuster, Sophie Weissensteiner
Lektorat	Andrea Schuster, Katharina Zetter-Karner
Grafik-Design	Maria Anna Friedl
Fotos	Graphisches Atelier Neumann, Wien Atelier Citronenrot, Wien MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Wien
Lithografie	Graphisches Atelier Neumann, Wien
Druck	Graphisches Atelier Neumann, Wien

© Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH, 2017
Angaben ohne Gewähr

GALERIE
BEI DER
ALBERTINA
ZETTER

ANKAUF UND BERATUNG
Bitte schicken Sie Fotos an zetter@galerie-albertina.at
Terminvereinbarungen unter +43/1/513 14 16

www.galerie-albertina.at